

Inken Keim

Ich hab geheiratet mit dem Gedanken mich scheiden zu lassen – Ehe-Arrangement zwischen einer Deutsch-Türkin und einem „Importmann“

1. Gegenstand und Ziel

Grundlage der folgenden Analyse ist ein ca. eineinhalbstündiges Gespräch mit Yeliz, einer in Mannheim aufgewachsenen Frau türkischer Herkunft. Sie ist 36 Jahre alt und hat knapp zwei Jahre bevor das Gespräch stattfand einen Mann aus der Türkei geheiratet. Ich lernte Yeliz vor ca. zehn Jahren in einem Jugendzentrum des Stadtgebiets kennen, in dem sie als studentische Hausaufgabenhelferin arbeitete. Damals machte ich mit ihr ein biografisches Interview zu ihren Erfahrungen in Schule und Studium; dann hörte ich längere Zeit nichts von ihr. Als ich erfuhr, dass sie einen Mann aus der Türkei geheiratet hatte, wurde sie als potenzielle Informantin interessant. Auf meine Anfrage nach einem Gespräch war sie nach einigem Zögern bereit.

Yeliz lebt seit ihrer Kindheit in einem Stadtgebiet von Mannheim, in dem ca. 60% der Einwohner einen Migrationshintergrund haben.¹ Aus der Innen- und Außenperspektive wird das Gebiet als *Ghetto* bezeichnet;² es hat eine Reihe von Merkmalen, die charakteristisch für eine „ethnische Kolonie“ sind.³ Nach Aussage der jüngeren Generation gibt es verschiedene Familientypen, einerseits eher „traditionelle“, andererseits eher „moderne“ Familien, und viele Familien vereinen in sich Charakteristika aus beiden Typen.⁴ Yeliz kommt nach eigener Aussage aus einer eher „traditionellen“ Familie mit vier Töchtern. Ihre Eltern stammen aus einem Dorf in der Westtürkei. Die Mutter hat eine geringe Schulbildung, der Vater kam als „Gastarbeiter“ nach Deutschland. Die Mutter, die zentrale Person in der Familie, ist sehr bildungsorientiert und strebt für die Töchter eine gute Schulbildung an, damit sie das erreichen, was sie selbst nie erreichen konnte. Diese Bildungsorientierung ist charakteristisch für sozial aufstrebende Migrantenfamilien des Stadtgebiets und widerlegt die

¹ Ich habe eine ausführliche Ethnografie des Stadtgebiets verfasst, in der die Sozial- und Familienstruktur der türkischen Gemeinschaft, die wichtigsten Territorien und die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen beschrieben sind; vgl. Keim (2008, Teil I).

² Vgl. Keim (2008, S. 38ff.).

³ Vgl. oben Teil I, Kap. 4.

⁴ Vgl. zu diesen Familientypen Keim (2008, S. 66ff.).

in öffentlichen Bildungsdiskussionen den Migranteneltern pauschal unterstellte Bildungsferne und das Desinteresse an der Schulbildung ihrer Kinder.⁵ Auch andere Studien konstatieren eine hohe Bildungsorientierung in türkischen Familien und zeigen, dass vor allem Töchter höhere Bildungsabschlüsse erreichen;⁶ sie werden von den Müttern unterstützt, auch wenn diese keine oder nur geringe schulische Voraussetzungen haben. Viele Eltern streben den sozialen Aufstieg der Töchter über eine akademische Ausbildung an, weil sie darin die beste Voraussetzung für deren eigenständiges, finanziell unabhängiges Leben sehen, unabhängig vom Einkommen des Ehemanns und seiner Familie. Sie verbinden mit Bildung ein emanzipatorisches Interesse für die Tochter. Es gibt aber auch Eltern, die den sozialen Aufstieg durch eine Heirat „nach oben“ anstreben. Sie betrachten eine universitäre Ausbildung der Tochter als notwendige Voraussetzung für den Zugang zu einer statushöheren Schwiegerfamilie. D.h. diese Eltern orientieren sich eher an einem traditionellen Leitbild für junge Frauen, und die akademische Bildung erscheint als ein geeignetes Mittel, um in eine angesehene Familie einzuheiraten.

An einem solchen Modell orientieren sich Yeliz' Eltern, vor allem die Mutter. Für sie ist Heirat ein konstitutiver Bestandteil des Lebensentwurfs für die Töchter, und *je besser die Töchter verheiratet werden können*, desto mehr erfüllt das die Mutter mit Stolz, so eine Informantin.⁷ Im früheren Interview führt Yeliz zur Bildungsorientierung ihrer Mutter Folgendes aus:

(Vereinfachte Transkription)

YL: meine mutter wollte dass ich studiere↓ sie hat eine
 YL: familie gekannt und diese familie ist zu bruch also äh in die
 YL: brüche gegangen↑ * weil der mann war gebildet und die frau war
 YL: nicht gebildet↓ * und die familie des mannes hat die frau niemals
 YL: akzeptieren wollen↓ * deshalb hat er sich scheiden lassen↓ *
 YL: und des hat meine mutter sehr beschäftigt und deshalb wollte
 YL: sie ni"cht dass ihre töchter ni"cht gebildet sind↓

⁵ Vgl. ausführlich dazu Keim (2008, S. 135ff.).

⁶ Vgl. dazu u.a. Aitzsch (2003) und Boos-Nünning/Karakasoglu (2005); vgl. auch die 2009 erschienene Studie von Behrens/Westphal. In dieser Studie wird auch die starke Bindung junger Migrantinnen der 2. Generation an ihre Familien hervorgehoben.

⁷ Das sind Beobachtungen aus dem sozialen Umfeld von Yeliz. Für die Mutter gilt aber auch das umgekehrte Prinzip: Wenn es einer Tochter nicht gelingt, für sich gute Voraussetzungen zu schaffen und in der akademischen Lebenswelt einen Partner zu finden, läuft sie Gefahr, weniger Achtung und Fürsorge der Mutter zu erfahren.

Aus der Perspektive der Mutter sind Bildung und eheliches Glück der Töchter eng miteinander verzahnt; die universitäre Ausbildung erscheint ihr als wichtige Voraussetzung für eine gute Heirat und den Bestand der Ehe. Yeliz ist die älteste Tochter und musste bereits früh familiäre Aufgaben übernehmen, die vier jüngeren Schwestern versorgen und ihnen bei den Hausaufgaben helfen. Sie richtete ihren Alltag nach den Bedürfnissen der Geschwister aus, war für sie Bezugsperson und musste immer wieder eigene Interessen zurückstellen. Yeliz folgt zunächst dem von der Mutter entworfenen Plan; sie absolviert das Gymnasium und studiert Germanistik. Im Laufe des Studiums merkt sie jedoch, dass sie sich für das falsche Fach entschieden hat, bricht kurz vor dem Abschluss ab und entscheidet sich für eine Ausbildung als Deutsch- und Kunstlehrerin. Der Abschluss verzögert sich, und sie schließt, u.a. auch wegen finanzieller Probleme, erst im Alter von 34 Jahren das Studium ab. Zu diesem Zeitpunkt ist sie (immer noch) unverheiratet und wohnt bei den Eltern, während die jüngere Schwester den Lebensentwurf der Mutter in idealer Weise erfüllt hat: Sie hat während des Studiums einen passenden Lebenspartner gefunden, einen deutsch-türkischen Kommilitonen, und ihn nach Studienabschluss geheiratet.

Das Gespräch mit Yeliz findet in ihrer Wohnung statt. Die jüngere Schwester ist zu Beginn anwesend und beteiligt sich auch gelegentlich am Gespräch. Yeliz' Mann, der nur wenig Deutsch versteht, sitzt die ganze Zeit dabei, beobachtet das Gespräch intensiv, beteiligt sich einige Male in Türkisch und, auf meine Initiative hin, auch einmal in Deutsch.⁸ Yeliz lässt sich auf meine Gesprächsvorgabe ein, präsentiert zunächst Details zu ihrem Studium, zu Studienentscheidung und -erfolg, kommt dann zu den Vorgängen vor der Heirat, wie und wo sie ihren Mann kennenlernte, zur Heirat selbst, zur Begegnung mit der Schwiegerfamilie, präsentiert dann relevante Hintergründe zum Zustandekommen der Ehe und abschließend Details aus dem Alltag der jungen Familie in Mannheim. Yeliz stellt ihre Ehe als unter äußerem Druck zustande gekommene Verbindung zweier ungleicher Partner dar, für die das Zusammenleben problemhaltig ist. Ihr Leben und ihre Erfahrungen vor und während der Ehe sind geprägt von einem tief empfundenen Widerspruch zwischen kontrastierenden Lebensmodellen, deren Unvereinbarkeit sie bei der Hochzeitsfeier schockartig erlebt. Gegenwärtig versucht sie sich klar zu werden, welche Lösungen es für sie geben kann.

⁸ Die Transkription des Interviews und die Übersetzung der türkischen Äußerungen fertigte Emran Sirim an.

Das Gespräch mit Yeliz war beeindruckend und anstrengend zugleich aus folgenden Gründen:

- a) In Bezug auf die Gesprächsaufgabe „biografisches Erzählen über die Ehe mit einem Migranten/Importmann“ war die Gesprächskonstellation – Yeliz, ihr Mann und ich – ungewöhnlich: Yeliz adressierte ihre biografische Darstellung an mich, sie sprach in Anwesenheit ihres Mannes über ihn und seine Familie, kontrastierte seine Vorstellungen zu Ehe und Familie mit ihren eigenen und beurteilte sie. Details aus seiner Biografie wurden in einer Sprache verhandelt, die er kaum verstand, so dass er keine Möglichkeit zur Kontrolle darüber hatte. Diese Gesprächskonstellation führt notwendigerweise zur Verletzung der von Goffman (1971, 1974) beschriebenen Interaktionsregeln zur Wahrung des „Face“ der Gesprächsbeteiligten und zur Aufrechterhaltung des „rituellen Gleichgewichts“: Der Mann kann nicht für sich selbst sprechen und entscheiden, ob etwas aus seiner Biografie verhandelt wird und wenn, in welcher Art und Weise; er kann die Darstellungen und Bewertungen seiner Frau nur teilweise verstehen und nicht dazu Stellung nehmen. Für Yeliz stellen sich komplexe kommunikative Aufgaben: Sie hat dem Gespräch zugestimmt und muss den Erwartungen der Interviewerin entgegenkommen; sie muss ihre Entscheidung, einen „Importmann“ zu heiraten, verstehbar machen, denn sie weiß, dass solche Ehen in der türkischen Gemeinschaft und der deutschen Gesellschaft als eher „problemhaltig“ eingeschätzt werden; d.h. sie fühlt sich möglicherweise unter erhöhtem Rechtfertigungsdruck. Da ihre aktuelle Lebenslage problematisch ist, muss sie ihre Handlungen/Entscheidungen (die für die Problemsituation (mit-)verantwortlich sind) so darstellen, dass ihr eine Selbstpräsentation gelingt, die für sie selbst befriedigend und für die Rezipientin überzeugend ist. Und sie muss aus Gründen des Selbst- und Partnerschutzes in hohem Maße *face-work* betreiben: Sie muss sich selbst und ihren Mann in der Gegenwart einer Außenstehenden vor dem unkontrollierten Ausbruch negativer Gefühle schützen und gleichzeitig die innere Dramatik ihrer Situation für die Rezipientin verstehbar machen. Die Komplexität der situativen Anforderungen erschien für alle Anwesenden belastend: Während Yeliz agierte, beobachtete ihr Mann intensiv ihre Sprech- und Handlungsweisen, ebenso meine Reaktionen auf ihre Beiträge. An einigen Stellen hatte ich den Eindruck, dass ihm die Selbstkontrolle schwer fiel und er einen emotionalen Ausbruch nur aus Gründen des „Face“-Schutzes für alle Beteiligten vermied.

- b) Yeliz spricht äußerst konzentriert und kontrolliert.⁹ Sie hält sich mit offen negativen Bewertungen bei der Darstellung schwieriger Aspekte des gemeinsamen Lebens zurück und kontrolliert ihr gesprächsbegleitendes Verhalten. Die Anstrengung zur Selbstkontrolle wird auf allen Äußerungsebenen deutlich:
- auf der Ebene der Formulierungsdynamik: viele Abbrüche, Neustarts, Verzögerungen und Selbstkorrekturen;
 - auf der diskursiv-rhetorischen Ebene: Verwendung von andeutenden, abschwächenden oder beschönigenden Verfahren (z.B. durch Euphemismen, Litotes) und von Verfahren zur Bagatellisierung, De-Fokussierung, Verschleierung oder Ausblendung;
 - auf der lexikalischen Ebene: Verwendung abstrakter, vager und ‘harmloser’ Bezeichnungen;
 - auf der para- und nonverbalen Ebene: leises, oft zögerndes Sprechen, geringe Expressivität, Minimalisierung von Gestik und Mimik.

Ziel meiner Analyse ist es, zu rekonstruieren, wie Yeliz unter den besonderen situativen Anforderungen die wichtigen Phasen ihrer Biografie präsentiert: das Leben vor der Ehe, das Kennenlernen des Mannes, die Heirat, das Kennenlernen der Schwiegerfamilie und das gemeinsame Leben in Mannheim. Dabei sind folgende Fragen von Interesse:

- Wie schlägt sich ihr Wissen über Kenntnisse, Vorstellungen und Bewertungen der Rezipientin in ihrer Darstellungsweise und ihrer Plausibilisierungsleistung nieder (‘recipient design’);
- in welchen sozial-kulturellen Rahmen verortet sie ihre Ehe und welche Motive und Begründungen gibt sie dafür;
- wie verarbeitet sie kontrastierende sozial-kulturelle Lebensentwürfe und Ehemodelle;
- wie verortet sie sich selbst in verschiedenen Kontexten, wie ihre Familie, ihren Mann und seine Familie, und wie positioniert sie sich zu anderen und andere Akteure zueinander;

⁹ Ein weiterer Grund für das vorsichtige, zurückhaltende Formulieren könnte sein, dass Yeliz wusste, dass das Interview im Rahmen einer Studie stattfand, die veröffentlicht werden sollte. Da sie davon ausging, dass das Thema viele Deutsch-Türk(inn)en interessiert, scheute sie vermutlich zu große Offenheit, da Freundinnen, Freunde und Bekannte ihre Geschichte lesen könnten.

- welche Verfahren zur sozial-kulturellen Selbst- und Fremdkategorisierung verwendet sie und
- welche Zukunftsvorstellungen entwirft sie auf der Basis ihrer aktuellen Lebenslage.

Die Analyse folgt dem sequenziellen Verlauf des Gesprächs. In die Analyse werden auch Informationen aus dem früheren Interview mit Yeliz einbezogen, ebenso wie Informationen von Freundinnen und Nachbarn und Daten aus eigenen ethnografischen Beobachtungen. Außerdem diskutierte ich das Material mit Serap Devran, einer in Deutschland aufgewachsenen, türkischen Germanistin, die seit ihrem 19. Lebensjahr in der Türkei lebt und arbeitet. Ihre Hinweise aus einer vorwiegend türkischen Perspektive bereichern die Analyse mit zusätzlichen Aspekten.

2. Yeliz' Leben vor der Ehe: Selbstdarstellung als eigenständige und bildungsbewusste junge Frau

Zum Einstieg in das Gespräch knüpft die Interviewerin an das frühere Interview an und erinnert Yeliz an den damals dargestellten Bildungswunsch der Mutter. In Reaktion darauf stellt Yeliz ihre Überlegungen vor der Studienwahl dar. Interessant in dieser Gesprächssequenz ist Yeliz' Selbstdarstellung in Bezug auf die Studienentscheidung und ihre Selbstpositionierung in Relation zur Mutter. Hier gibt es bereits Hinweise auf die Orientierung an unterschiedlichen Lebensmodellen, die das gesamte Gespräch durchziehen, das Modell einer „traditionellen“ im Kontrast zu dem einer „eigenständigen“ jungen Frau. Auf die Frage der Interviewerin, wie es nach dem damaligen Interview mit der Ausbildung weiterging, antwortet Yeliz folgendermaßen:

- 13 IN: wie war das dann↑ wie ging des dann weiter↑
 14 YL: also ich
 15 YL: hab halt ähm- * weitergemacht mit dem studium↓
 16 IN: ja↓
 17 YL: aber- ** also der grund war auch nicht mehr dass es
 18 YL: meine mutter gewollt hatte↑ des ging ja von mir aus↓
 19 YL: |also| ich wollte ja selbst äh mit dem studium
 20 IN: |ja↓ |
 21 YL: fertig werden↓ oder studieren↑ äh:m- * eh *
 22 IN: ja↓

- 23 YL: weil ich wollte-* nicht zu hause sitzen↓ und ich
 24 YL: wollte- ähm ** einen beruf erlernen wo ich arbeiten
 25 YL: wo/ den ich gerne ausüben- kann
 26 IN: mhm↓ mhm↓ ←mhm↓→
 27 YL: und nicht einfach irgendwas↓ an der kasse sitzen
 28 YL: oder so↓
 29 IN: mhm↓ *3,0* und sind sie- * dann jetzt

Yeliz korrigiert den Hinweis der Interviewerin, dass sie in ihrer früheren Darstellung dem Studienwunsch der Mutter gefolgt war, und hebt hervor, dass das Studium vor allem für sie selbst wichtig war. Mit der Feststellung *des ging ja von mir aus* (Z. 18) stuft sie die Bedeutung der Mutter herab, den eigenen Anteil an der Entscheidung für ein Studium hoch, und beansprucht in der Reformulierung die alleinige Verantwortung für die Entscheidung: *also ich wollte ja selbst äh mit dem studium fertig werden* (Z. 19f.). Als Begründung dafür führt sie an: *weil ich wollte * nicht zuhause sitzen↓ und ich wollte- ähm ** einen beruf erlernen wo ich arbeiten wo/ den ich gerne ausüben-kann* (Z. 23-25).

Sie gibt zwei Begründungen für ihre Entscheidung: Im ersten Teil nennt sie eine Lebensalternative, die sie ohne Studienabschluss gehabt hätte (die sie aber nicht wollte und die sie zum Studienabschluss trieb): *weil ich wollte * nicht zuhause sitzen↓* (Z. 23). Diese Begründung impliziert einen Deutungsrahmen, in dem die Konsequenz von „das Studium nicht abzuschließen“ bedeuten würde „zuhause zu sitzen“ im Sinne von ‘für eine Studentin, die ihr Studium nicht abschließt, heißt es: zurück nach Hause in die Familie’. Eine solche Begründung ist nur verstehbar, wenn man sie vor der Folie eines Lebensentwurfs betrachtet, wie ihn die Mutter für die Tochter hat: Studium abschließen und während des Studiums einen akademisch gebildeten Mann finden. Gelingt das nicht, ist die Chance auf den sozialen Aufstieg, salopp formuliert, verpasst; die junge Frau geht zurück in die Familie – entsprechend dem traditionellen Ehe-Anbahnungsmodell¹⁰ – und wartet dort bis sich ein passender Brautwerber zeigt. In dieser Begründung spricht Yeliz ganz im Sinne der Mutter und übernimmt deren Perspektive. Die zweite Begründung beginnt mit *ich wollte*, dann folgt, nach Verzögerungspartikel und längerer Pause, in einem Schub die Äußerung *einen beruf erlernen wo ich arbeiten*, die

¹⁰ Dieses Ehemodell wird in Teil II, Kap. 2.3 dargestellt und in dem Beitrag von Emran Sirim (Teil IV) ausführlich behandelt.

abgebrochen und dann zu *den ich gerne ausüben kann* (Z. 23f.) korrigiert wird. Diese Äußerung ist einem ganz anderen Deutungsrahmen zuzuordnen, dem Rahmen ‘Berufsmöglichkeiten mit und ohne Studium’. Durch die Selbstkorrektur von *arbeiten* zu *gerne ausüben* wird die Bedeutung des Studiums für das Erreichen eines emotional und intellektuell befriedigenden Berufs betont und im Anschluss nochmals gesteigert: Wenn Yeliz nicht studiert hätte, wäre die berufliche Alternative ein anspruchsloser, langweiliger Job zum Zweck des Geldverdienens gewesen: *an der kasse sitzen oder so* (Z. 27f.).¹¹ Das ist eine übertreibende Kontrastierung von Berufsmöglichkeiten mit und ohne Studienabschluss,¹² die jedoch die eigene Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit in ihrer Bedeutung hochstuft: Yeliz macht klar, dass ihre eigene Motivation – und nicht der Lebensentwurf der Mutter¹³ – der entscheidende Faktor für die Berufsplanung war. Die beiden Begründungen, die Yeliz für ihre Studienentscheidung anführt, deuten auf zwei kontrastierende Lebensmodelle hin, die für sie relevant sind, und die bei ihren Entscheidungen im Widerstreit stehen: einerseits das tief einsozialisierte Familien- und Lebensmodell für junge Frauen, das ihr die Mutter vermittelt hat, andererseits das Modell eines selbst bestimmten, eigenständigen Lebens, an dem sie sich bei ihrer Studien- und Berufswahl orientiert.

Auf INs Frage nach der Zufriedenheit mit dem Studium erfolgt eine ausführliche Darstellung ihrer breit gefächerten Interessen, zunächst im Kunstbereich:

29 IN: und sind sie- * dann jetzt zufrieden |gewesen mit dem studium↑|
 30 YL: |ja↓ isch hab mir |

¹¹ Wie Serap Devran bestätigt, drückt *an der Kasse sitzen* eine gesellschaftliche Abwertung aus. Wenn Mädchen an der Kasse sitzen, bedeutet das, dass sie zu nichts Besserem taugen, weil sie eben nicht „intelligent“ genug waren, um zu studieren, und deshalb auch keine Chance hatten, einen Mann mit Studium zu bekommen.

¹² Nach Auskunft meiner Mitautorinnen ist *entweder studierst du oder du musst an der kasse sitzen* ein weit verbreitetes Argumentationsmuster in Familien, um Töchter zum Studieren zu motivieren. D.h. Yeliz greift hier auf eine in ihrer Lebenswelt gebräuchliche Metapher zurück, mit der die Differenz zwischen Berufen mit und ohne Studium übertreibend zum Ausdruck gebracht wird.

¹³ In dem früheren Interview stellte Yeliz z.B. dar, dass sie sich durch die Vorgaben der Mutter stark eingeengt fühlte. Wann immer sie einen Schritt in die Selbständigkeit wagen wollte und sich z.B. für einen Kommilitonen interessierte, befürchtete die Mutter, dass sie *an den falschen Mann geraten würde* und versuchte sie davon abzuhalten. Die Abhängigkeit von der Mutter beschrieb sie damals folgendermaßen: *ich musste immer mit der Angst meiner Mutter leben, nie konnt ich etwas allein entscheiden*. Im Kontrast dazu hebt Yeliz im aktuellen Gespräch ihre Eigenständigkeit sehr deutlich hervor.

31 YL: isch hab mir sehr lange überlegt was ich studieren ähm
 32 IN: ja↓
 33 YL: möchte↓ und welchen beruf ich ähm erlernen möchte↓
 34 IN: ja↓
 35 YL: ausüben möchte↓ und ähm- meine idee war halt etwas
 36 IN: mhm↓
 37 YL: künstlerisches zu machen↓ am anfang ja↓ also k/ irgendwas
 38 YL: mit kunst zu machen↓ entweder grafik design hatte
 39 IN: ja↓
 40 YL: ich mir überlegt↓ oder foto design oder kunsterziehung
 41 IN: ja↓ ja↓

Das zweite Interesse gilt der Pädagogik und der Psychologie. Beide Interessen wollte Yeliz verbinden und das künstlerische Interesse nicht nur für den Kunstunterricht nutzen, sondern auch zum eigenständigen künstlerischen Schaffen:

42 YL: und dann hab ich/ eh ich hab aber auch interesse gehabt an
 43 YL: pädagogischen↑ ä:h- sachen↑ äh psychologie
 44 IN: mhm↓ mhm↓
 45 YL: und pädagogik hat mich interessiert↑ also menschen
 46 IN: ja↓
 47 YL: ham=misch interessiert↑ und kunst↓ und deshalb hab
 48 IN: mhm↓
 49 YL: isch des als ähm so verbindung gesehen↓ also diese
 50 IN: ja↓
 51 YL: kunstpädagogik↓ also mit schülern zu arbeiten↓
 52 IN: ja:↓
 53 YL: +und dann hab isch auch als hintergrund ähm die idee hab
 54 YL: ich auch gehabt ähm * dass ich kunst ähm produziere also
 55 YL: als künstlerin↑ <ja> als künstlerin
 56 IN: also selbst machen↑
 57 YL: zu arbeiten und das |vielleicht| zu präsentieren↓
 58 IN: aha↑ |sagenhaft↓|

In der gesamten Sequenz stellt Yeliz sich als selbstbewusst, reflektiert und verantwortlich Handelnde dar. Ihre Berufsplanung ist praxisbezogen und baut direkt auf ihren künstlerischen und pädagogischen Interessen auf. Sie stellt ihre Berufs- und Studienwahl nicht vom Endpunkt her dar, sondern sie führt den Prozess der Entscheidungsfindung Schritt für Schritt vor. In einer Art Inszenierung präsentiert sie,¹⁴ wie sie zu ihrer Entscheidung kam, wohlüberlegt und konsequent abgeleitet aus ihren Fähigkeiten und Interessen. Dieser Selbstentwurf kontrastiert deutlich zur Vorstellung der Mutter, die mit dem Studium in erster Linie einen Gewinn an Image und sozialem Kapital für die Familie und bessere Heiratschancen für die Tochter verbindet. Vor diesem Hintergrund wird die expandierte, in ihrer Relevanz sehr hoch gestufte Darstellung der Tochter verstehbar, dass die Wahl des Studiums **ihre eigene Entscheidung** ist, und der Studienabschluss nicht primär dem Zugewinn an sozialem Ansehen für die Familie diene, sondern dem selbst bestimmten Ziel, einen **befriedigenden Beruf** zu erreichen, der den **eigenen Fähigkeiten und Interessen** entspricht. Die expandierte und detaillierte Darstellung sozialer und künstlerischer Fähigkeiten dient gleichzeitig auch der Selbstdarstellung als etwas „Besonderes“, dem Yeliz durch künstlerisches Schaffen zur öffentlichen Anerkennung verhelfen will.

Im Anschluss knüpft die Interviewerin nochmals an das frühere Gespräch an, an die strenge Kontrolle der Mutter und deren Angst, dass Yeliz *den falschen Mann kennenlernen* könnte. Yeliz wendet sich an die anwesende Schwester und beide bestätigen, dass die Mutter während der Schulzeit und *bis zum Studium* (der Töchter) *extrem war* und beide Töchter *wirklich eingeengt* hat. Beide stellen übereinstimmend dar, dass die Voraussetzung für ein Studium war, dass sie weiterhin bei den Eltern wohnten. Nur wenn das gewählte Studienfach *nicht in der Nähe* gewesen wäre, hätte man *vielleicht=en Kompromiss machen können*. Auch hierin folgt Yeliz' Familie den in der türkischen Gemeinschaft in Mannheim verbreiteten Normen und Werten: Für eine unverheiratete junge Frau ist ein eigenständiges Leben nur unter besonderen Bedingungen möglich, z.B. wenn sie in einer entfernten Stadt einen Studienplatz bekommen hat. Erst mit der Heirat ist es für sie möglich, „geregelt“ den elter-

¹⁴ Zum gesprächsrhetorischen Verfahren des Inszenierens vgl. Schmitt (2003). Inszenierungen sind reaktive Verfahren; sie dienen vor allem der positiven Selbstdarstellung in Reaktion auf Vorgängeraktivitäten, die Eigenschaften oder Verhaltensweisen des Sprechers in einer Weise thematisieren (z.B. in Frage stellen, kritisieren etc.), die der Sprecher modifiziert, korrigiert oder zurückweist. Yeliz korrigiert INs Annahme (dass sie dem Plan der Mutter folgte, als sie ihr Studium aufnahm) durch die Inszenierung ihrer Eigenverantwortlichkeit in Bezug auf die Studienentscheidung.

lichen Haushalt zu verlassen.¹⁵ D.h. die Mutter hat über das Leben der Töchter, über deren Freiräume und soziale Kontakte, bis weit ins Erwachsenenalter hinein eine enge Kontrolle. Nur auf Territorien, zu denen die Mutter keinen Zutritt hat, wie z.B. der Universität, ist es den Töchtern möglich, eigene Wege, Kontakte und Beziehungen auszuprobieren. Wenn es ihnen auf diesen Territorien nicht gelingt, einen Partner zu finden, sind sie auf traditionelle Wege der Partnerfindung zurückgeworfen.

3. Kennenlernen des Mannes

Nach der Darstellung des einengenden Einflusses der Mutter auf das Leben der Töchter stellt die Interviewerin die Frage, wie Yeliz ihren Ehemann, der in der Türkei lebte, kennen lernen konnte. Die Frage ist offen formuliert (*äh wie ham sie dann ihren mann kennengelernt*↑); sie zielt im Kontext der Möglichkeiten, die Yeliz in der damaligen Lebenssituation hatte, darauf ab, herauszufinden, inwieweit die Familie in den Prozess der Partnerfindung involviert war. Interessant ist Yeliz' Reaktion: Die Art des Kennenlernens, die sie beschreibt, entspricht einer Kontaktherstellung zwischen potenziellen Partnern, wie sie im Rahmen des Ehe-Arrangements vorgesehen ist. Doch dieser Sachverhalt wird nicht explizit genannt, sondern verundeutlicht und verschleiert durch Formulierungsverfahren des Herabstufens, Bagatellisierens und Ausblendens.¹⁶

- 74 IN: äh wie ham sie dann ihren mann kennengelernt↑ *2,0*
- 75 YL: des war über bekannt/bekanntschafft↓ LACHT LEICHT aso die
- 76 YL: nachbarin↓ * ja↓ in Ma/in Mannheim↓ wir
- 77 IN: hier↑ >in Mannheim↓<
- 78 YL: hattn eine nachbarin↑ |die | hat oben gewohnt↑ und ähm *
- 79 IN: |mhm↓| ja↓
- 80 YL: also wir hattn so kontakt↑ irgendwie ganz wenig↑ |aber| sie
- 81 IN: |mhm↓|
- 82 YL: hattn irgendwie schon gedacht gehabt dass/ eh dass wir gut
- 83 YL: zusammenpassen↑ mit ihm bruder↑
- 84 IN: ach des=s der bruder ihrer

¹⁵ Ein Hauptargument der Mitglieder der „Powergirls“ z.B. auf die Frage, warum sie so früh heiraten wollen, war, *damit ich von zuhause weg komme*. Ohne Eheschließung ausziehen, wäre für sie unmöglich gewesen, hätte ernste familiäre und soziale Konsequenzen gehabt, z.B. Bruch mit der Familie, Verlust des sozialen Ansehens und des „guten Rufs“.

¹⁶ Zu Formulierungsverfahren des Verschleierns, Versteckens und Tabuisierens vgl. Keim (1996).

- 85 YL: ja genau↓ und dann sind sie halt ähm- * sie
 86 IN: nachbarin↓ a:h↓
- 87 YL: ham mich angesprochen auf:./|auf den/| auf so was halt↑
 88 IN: |mhm↓ |
- 89 YL: |dass| |wir uns mal kennenlernen könnten↓| und dann
 90 IN: |mhm↓| |LACHT LEICHT | mhm↓
- 91 YL: ham wir uns kennengelernt↓ ähm wir ham uns über des internet
 92 YL: ähm über msn kennengelernt↓ **
 93 IN: wie geht das über=s internet↑

Nach einer längeren Pause beantwortet Yeliz die Frage mit der Feststellung *des war über bekannt/ bekanntschaft*↓. Nach leichtem Lachen folgt die Präzisierung *aso die nachbarin* (Z. 75f.), und auf INs Rückfrage die lokale Verortung: die *bekanntschaft* war die *nachbarin*, die in demselben Haus wie Yeliz' Eltern wohnte. Dann charakterisiert Yeliz das Verhältnis zwischen ihrer Familie und dieser Nachbarin: *und ä:hm- * also wir hattn so kontakt*↑ *irgendwie ganz wenig*↑ (Z. 80). Mit adversativem Anschluss erfolgt dann die entscheidende Äußerung: *aber sie hattn irgendwie schon gedacht gehabt dass/dass wir gut zusammenpassen*↑ *mit ihrem bruder*↑ (Z. 80-83). Auffällig ist der Kontrast zwischen der Herabstufung der Bedeutung des Kontakts zur Nachbarin durch Vagheitspartikel (*so kontakt* und *irgendwie*) und negative Charakterisierung *ganz wenig* einerseits, und der Darstellung der Intention der Nachbarin andererseits: Sie hat Yeliz als potenzielle Ehefrau für ihren Bruder in der Türkei ins Auge gefasst. D.h. die Nachbarin ergreift die Initiative in einem Ehe-Anbahnungsprozess (vgl. Teil II, Kap. 2.3), leitet für den Bruder die Wahl einer Partnerin ein und spricht Yeliz daraufhin an. Diese Bedeutung der Initiative der Nachbarin wird nicht explizit genannt, sondern in einer herabgestuften Formulierung präsentiert (*irgendwie schon gedacht gehabt*, Z. 82). Weiterhin auffallend sind die pronominalen Referenzen: die *nachbarin* wird im Singular eingeführt, die pronominale Referenz auf sie erfolgt im Plural: *sie hatten gedacht*; d.h. es geht nicht nur um die Nachbarin, sondern um die ganze Nachbarfamilie. Dasselbe gilt bei der Selbstreferenz: Yeliz verwendet nicht das Pronomen *ich* ('dass ich gut zu dem Bruder passe'), sondern *wir*: *dass wir gut zusammenpassen mit ihrem bruder* (Z. 82f.); d.h. nicht nur Yeliz als Person, sondern ihre Familie passt zum Bruder und dessen Familie. Neben dem Hinweis, dass ein Familienmitglied des Mannes, seine Schwester, die Initiative zur Partnerwahl ergreift, weist jetzt auch das Kriterium für die Wahl, die Passung der Familien, auf ein Ehe-Anbahnungsverfahren im Rahmen des Arrangement-Modells hin.

In diesem Zusammenhang ist auch die Darstellung des praktischen Vorgehens der Familie der Nachbarin interessant: *und dann sind sie halt ähm- * sie ham mich angesprochen auf:./ auf den/ auf so was halt↑ dass wir uns mal kennen lernen könnten↓* (Z. 85-89). Yeliz beginnt die Äußerung (*und dann sind sie halt*), bricht ab, beginnt nach Verzögerungspartikel und Pause neu *sie ham mich angesprochen auf:./*, bricht wieder ab, startet noch einmal *auf den/*, bricht wieder ab und beendet die Äußerung statt mit der Nennung des thematischen Objekts mit einer vagen Formulierung *auf so was halt↑* (Z. 85-87). Die Formulierungsdynamik spiegelt das Formulierungsproblem wider: Yeliz weicht vor der Benennung dessen aus, worauf sie angesprochen wurde, nämlich: dass sie als potenzielle Partnerin für den Bruder ausgewählt wurde. Auf Yeliz' Anstrengung, eine geeignete Formulierung zu finden, reagiert die Interviewerin mit leichtem Lachen (Z. 90); sie zeigt, dass sie verstanden hat, was Yeliz andeutet.

Im Anschluss beschreibt Yeliz die Intention der Nachbarin durch *dass wir uns mal kennen lernen könnten* (Z. 89). Die Formulierung *kennen lernen* ist unspezifisch, klingt unverbindlich und vermittelt – adressiert an eine Gesprächspartnerin, die aus einem anderen Kulturkreis stammt – keineswegs die tiefere Bedeutung der Initiative der Nachbarfamilie:¹⁷ Dass Yeliz Kontakt zu dem Bruder aufnehmen soll, um ihn als potenziellen Ehepartner zu prüfen. D.h. Yeliz macht der Interviewerin gegenüber nicht klar, dass es sich um ein Angebot im Rahmen einer arrangierten Ehe handelt, in dem die Seite des Mannes Interesse an ihr als potenzieller Ehepartnerin geäußert hat. In dieses Muster der Verundeutlichung passt auch die Darstellung des weiteren Handlungsverlaufs: *und dann ham wir uns kennengelernt↓ ähm wir ham uns über des internet ähm über msn kennen gelernt* (Z. 89-92). Hier wird der Prozess des Kennenlernens knapp und berichtend mit Fokus auf einem technisch-organisatorischen Detail dargestellt: Die beiden haben über Internet Kontakt aufgenommen und über *msn* miteinander gesprochen.¹⁸ Mit dieser Fokussierung wird „Technik“ zum nächsten Thema und andere Aspekte des Kennenlernens (z.B. Eindruck

¹⁷ Kommentar von Serap Devran: Yeliz übersetzt eine türkische Formel *birbiriyle tanışmak* ('sich miteinander kennenlernen') ins Deutsche, die für (erste) Kontakte zwischen potenziellen Partnern im Rahmen des Ehe-Arrangements gebraucht wird. Diese Bedeutung ist für kulturell fremde Gesprächspartner nicht inferierbar. Weitere Formeln für den ersten persönlichen Kontakt zwischen potenziellen Partnern sind *bi tanışırsınız* oder *bi konuşursunuz* ('wir haben uns kennengelernt')

¹⁸ *msn* ist die Abkürzung für *Messenger Service Network*, ein Chat-Programm von Microsoft. Nach Wikipedia hat der Dienst über 300 Millionen Benutzer weltweit. Mit dem *Windows Live Messenger* ist es möglich, neben dem üblichen Chatten auch Webcam-Konferenzen abzuhalten und über das Internet zu telefonieren.

vom Partner, eigene Aufgeregtheit, Verlegenheit etc.) werden aus dem Fokus gebracht. Da IN das technische Verfahren nicht kennt, folgen Erklärungen, in deren Verlauf deutlich wird, dass der Mann zur damaligen Zeit in der Türkei lebte und bei der entscheidenden Initiative, der Brautwerbung, nicht bei seiner Schwester in Deutschland war.¹⁹

Im gesamten Gesprächsausschnitt taucht Yeliz' Innensicht nicht auf; sie beschreibt keine Reaktion auf die Initiative der Nachbarin, z.B.: Zurückweisung des Verfahrens, Empörung über die Einmischung oder aber Interesse an dem Angebot. Yeliz erscheint in der Darstellung des für ihr weiteres Leben so entscheidenden Ereignisses weder als Akteurin noch als Erleidende. Diese Art der Darstellung wird besonders auffällig, wenn man sie mit der vorangehenden Gesprächssequenz vergleicht, in der Yeliz ihre Studienentscheidung darstellt. Dort erscheint sie als selbst bestimmte, einzelne Handlungsschritte aus der Innenperspektive begründende Akteurin; im Gegensatz dazu blendet sie hier ihre Überlegungen und ihr Erleben aus der Darstellung aus.

Die Verfahren der Bagatellisierung und Ausblendung können durch Anforderungen erklärt werden, die sich aus den Prinzipien des 'rezipient design' ergeben. Wenn die Erzählerin davon ausgeht, dass die Rezipientin das im Hintergrund stehende Modell einer arrangierten Ehe als eher problemhaltig sieht, wird sie aus Gründen des beiderseitigen „Face“-Schutzes eine Explizierung vermeiden.²⁰ Dadurch, dass weder der Bedeutungsrahmen, in dem die Nachbar-Initiative zu verstehen ist, noch die Qualität des Angebots explizit gemacht, sondern bagatellisiert und die Perspektive der Erzählerin ausgeblendet werden, wird einer kulturell-fremden Rezipientin das Verstehen der eigentlichen Bedeutung erheblich erschwert. Damit schützt sich Yeliz vor der weiteren Bearbeitung des Themas: Was nicht explizit gemacht wird, kann nicht diskutiert, sondern höchstens erfragt werden. Und durch die Bagatellisierung vermindert Yeliz das Risiko für Nachfragen.

Exkurs:

Auf eine weitere Deutungsmöglichkeit macht Serap Devran aufmerksam. Vor dem Hintergrund des Verfahrens einer arrangierten Ehe weist Yeliz' Nicht-Reaktion auf das Angebot der Nachbarin auf ein „stilles Einverständnis“ hin, dass sie sich auf eine

¹⁹ Die erstaunte Nachfrage von IN: *ach so ihr mann hat damals in der türkei gelebt* ↑ *a:h* ↓ *aso der war nich bei seiner schwester* ↑, die verneint wird, zeigt, dass die bisherige Darstellung des Handlungsverlaufs für IN noch nicht ganz durchsichtig war.

²⁰ Bei einer Explizierung könnte sie die Rezipientin zu Reaktionen veranlassen, wie z.B. Überraschung, Zweifel, Neugierde, die dann zu Rechtfertigungen, Entschuldigungen u.Ä. führen könnten.

arrangierte Ehe einzulassen bereit ist. Was für die deutsche Rezipientin wie ein harmloser Vorschlag aussieht, dass sich zwei Menschen *mal kennen lernen könnten*, bedeutet aus 'türkischer' Perspektive für eine eher traditionell erzogene junge Frau, wie das Yeliz für sich in Anspruch nimmt, bereits den ersten Schritt auf eine arrangierte Ehe hin. Da sie nicht ablehnt, kein Erstaunen o.Ä. zeigt, bestärkt sie die Nachbarin in der Annahme, dass 'sie die richtige Braut für den Bruder ist'. D.h. in diesem Deutungsrahmen entspricht die Art der Darstellung dem thematisierten Sachverhalt „arrangierte Ehe“. Dass Yeliz den Sachverhalt in dieser Weise darstellt, sieht Serap Devran als Hinweis darauf, dass in ihr „zwei unterschiedliche und nicht vereinbare Orientierungen“ in Widerstreit liegen: einerseits die Orientierung an der traditionellen Herkunftsfamilie, für die das Ehe-Arrangement ein gängiges und akzeptiertes Modell ist, das in Yeliz' aktueller biografischer Phase relevant wird, und andererseits das durch Schul- und Hochschulbildung erworbene Lebensmodell einer selbst bestimmten jungen Frau, das Yeliz bei der Darstellung ihrer Entscheidung für Studium und Beruf offenbart. Die verschiedenen Orientierungen spiegeln sich in unterschiedlichen Darstellungsformaten wider.

Vermutlich spielen beide Motive bei der Darstellung von Sachverhalten in unterschiedlichen Formaten und bei Yeliz' unterschiedlichen Selbstdarstellungen eine Rolle: einerseits im Rahmen des 'recipient design' rekonstruierbare Motive und andererseits die Vorgaben kulturell gebundener Formate.

Nach den Erläuterungen zur technischen Seite des Kontakts zwischen der in Mannheim lebenden Yeliz und dem in der Türkei lebenden Bruder der Nachbarin führt die Interviewerin zum Thema des persönlichen Kennenlernens mit der Feststellung *ja↓ dann ham sie ihn kennengelernt↑ und ähm* (Z. 120). Noch bevor sie ihre (durch *und ähm-* begonnene) Formulierung weiterführen kann, beginnt Yeliz mit der weiteren Darstellung der Ereignisse. Durch die Selbstinitiierung zeigt sie, dass sie die Kontrolle über die folgende Sequenz behalten will, in der sie die über *msn* geführten Gespräche mit dem Mann darstellt:

120 IN: ja↓ dann ham sie ihn kennengelernt↑ |und| ähm-*

121 YL: |ja↓|

122 YL: ←dann ham wir halt so: → * ähm- * das nötigste irgendwie so-

123 YL: ganz nötige sachen ham wir besprochen wahrscheinlich↓ irgendwie

124 YL: wie wir- die welt an-/äh anschauen| |oder| ähm was wir

125 IN: ja↓ | ja↓|ja↓

126 YL: für ideen ha/ von zukunft haben↓ |oder| so interessengebiete

127 IN: mhm↓ |mhm↓|

128 YL: |ham |wir uns- äh- ähm- * ham wir besprochen↓ und- ** ja

129 IN: |mhm↓| mhm↓

130 YL: also en bisschen kennengelernt |halt| ähm im |internet,|
 131 IN: |mh↓| |mh↓| |**

Nach zweimaligem Anlauf ←*dann ham wir halt so*:→ **ähm- *das nötigste irgendwie so- ganz nötige sachen ham wir besprochen wahrscheinlich*↓ (Z. 122f.) charakterisiert sie den Gegenstand der Gespräche zunächst generalisierend. Dann folgt die Detaillierung des *Nötigsten* in drei Sequenzen, die abstrakt und allgemein formuliert sind: *wie wir die welt anschauen, was wir für ideen von zukunft haben* und *so interessengebiete* (Z. 124-126). Auffallend an der gesamten Darstellung sind die vielen Verzögerungen, Satz- und Wortabbrüche und Neustarts, die vielen Vagheitspartikel (*so, halt so, irgendwie*) und das Modaladverb *wahrscheinlich*, das eine Erinnerungslücke suggeriert. Dann folgt ein die Bedeutung der Gespräche nochmals herabstufendes Resümee: *also en bisschen kennengelernt halt ähm im internet* (Z. 130). Einerseits versucht Yeliz durch abstrakte Lexik der Gesprächspartnerin den besonderen Stellenwert der Gespräche zu vermitteln; andererseits stuft sie die Bedeutung der Gespräche durch Vagheitspartikel und ‘hedges’ erheblich herab. Durch die widersprüchlichen Signale wird eine Spannung aufgebaut zwischen einerseits der Konsequenzhaltigkeit der Gespräche aus der damaligen Perspektive – Erkunden des Partners, Prüfen ob man zueinander passt und ein gemeinsames Leben planen kann – und andererseits der Bewertung der Gespräche aus der heutigen Perspektive: Yeliz beurteilt diese Art des Kennenlernens als völlig ungeeignet, um darauf eine lebenslange Partnerschaft aufzubauen, das wird im weiteren Gesprächsverlauf überaus deutlich (vgl. dazu unten Kap. 8.1).

Exkurs:

Weitere Deutungshinweise gibt Serap Devran: Die angeführten Themen, „Sicht auf die Welt“, „Ideen für die Zukunft“ und „Interessengebiete“, gehören zum festen Katalog des ersten Kontakts der Partner bei arrangierten Ehen. Mit dem ersten Themenbereich sind Fragen zu Lebensorientierung und Lebensstil verbunden (z.B. religiös orientiert, eher traditionell oder eher modern, präferiertes Familienmodell, u.Ä.); zum zweiten Bereich gehören Fragen zu Vorstellungen über ein gemeinsames Leben (Berufstätigkeit und Selbständigkeit der Frau, Haushaltsführung, Kindererziehung etc.) und zum letzten Bereich gehören Fragen zu Freizeitgestaltung, Hobbys etc. Dass Yeliz sich über diesen Fragekatalog mit dem Bruder der Nachbarin unterhalten hat, zeigt wiederum ihre damalige Bereitschaft, sich auf ihn als potenziellen Ehemann (eventuell auch nur versuchsweise) einzulassen; sie erfüllt die im Verfahren vorgesehenen Schritte.

Mit der nächsten Frage fokussiert die Interviewerin die erste *Face-to-Face*-Begegnung der beiden Partner:

132 IN: und wie ham se sich dann getroffen↑ *2,0*
 133 YL: ich bin in
 134 K
 135 YL: |die türkei gefahren↓| * und dann ham wir uns gesehen↓
 136 K |LEICHT LACHEND |
 137 YL: +>ja↓< |←äh ja↓→ verliebt↓|
 138 K |SEHR ZÖGERND |
 139 IN: mhm↓ und verliebt↑ LACHT LEICHT
 140 YL: * am anfang ham wir uns ja nich so richtig gekannt↓ *
 141 YL: |des| hat sich so mit der zeit entwickelt↓
 142 IN: |ja↓| >ah ja↓ gut↓<**

Auf die Frage der Interviewerin (Z. 132) folgt eine längere Pause und dann die leicht lachend geäußerte Feststellung *ich bin in die türkei gefahren↓ * und dann ham wir uns gesehn↓* (Z. 133/135). Vor der Folie des Verfahrens der arrangierten Ehe ist dieser Schritt erstaunlich und kehrt die vorgesehenen Rollenverhältnisse um: Nicht die Familie des Bräutigams besucht die Familie der Braut, wie im Verfahren vorgesehen, sondern Yeliz als potenzielle Braut fährt zum Wohnort des potenziellen Bräutigams. Die Selbstverständlichkeit (ohne Zögern und in einem Schub formuliert) und Amüsiertheit (leichtes Lachen), mit der Yeliz diesen Schritt darstellt, geben keinerlei Hinweise auf die Bedeutung, die dieser Schritt im Rahmen eines Ehe-Arrangements hat oder auf Hintergründe, die zu dieser Umkehrung geführt haben könnten. Im Gegenteil, es wird der Eindruck von Leichtigkeit oder Abenteuerlust erweckt.²¹ Die Interviewerin geht auf die Modalisierung ein, indem sie, ebenfalls leicht lachend, mit der Vermutung *und verliebt↑* (Z. 139) spielerisch an die Vorgängerformulierung anknüpft, nach dem Format „kam, sah und siegte“. Auf diesen spielerischen Zug verändert sich die Interaktionsmodalität abrupt; Yeliz reagiert ernst und formuliert sehr zögernd: *←äh ja↓→ verliebt↑ * am anfang ham wir uns ja nich so richtig gekannt↓ * des hat sich so mit der zeit entwickelt↓* (Z. 137-141). Die Äußerung hat Charakteristika einer dispräferierten Reaktion,²² die durch den Wechsel der Interaktionsmodalität von „amüsiert“ zu „ernst“ verstärkt werden: langsames, zögerndes Sprechen, Verzögerungspartikel (*←äh ja↓→*),

²¹ Serap Devrans Kommentar: Durch das Bild einer abenteuerlustigen Frau, die bereit ist, Risiken einzugehen, weil sie glaubt, nichts befürchten zu müssen, überspielt Yeliz die Situation, in die sie geraten ist. Vor der türkischen Gesellschaft bedeutet die Fahrt in die Türkei auf der Suche nach einem passenden Mann einen starken Gesichtsverlust. Damit hat sie implizit ihre Einwilligung in das Ehe-Arrangement gegeben.

²² Zu präferierten und dispräferierten Reaktionen vgl. u.a. Levinson (1994), Pomerantz (1975).

Wiederholung des Vorgängerausdrucks mit fallender Intonation (*verliebt*↓) und dann der Verweis auf das Anfangsstadium der Beziehung (*nicht so richtig gekannt*↓). Yeliz weist INs spielerischen Zug zurück und signalisiert, dass die Charakterisierung *verliebt* für die Beziehung zwischen ihr und dem Mann unpassend ist. Nach einigem Zögern, mehreren Abbrüchen und Neustarts initiiert die Interviewerin einen Themenwechsel (vgl. Kap. 4), ein deutliches Indiz dafür, dass sie Yeliz' Antwort als Reaktion auf einen Übergriff verstanden hat und sich bemüht, die Störung möglichst schnell zu überwinden.

Der Zurückweisung von INs spielerischem Zug kann eine Thematisierungsregel zugrunde liegen, die besagt, dass „Liebe“ kein Thema ist, über das man mit Außenstehenden spricht. Diese Regel gilt auf jeden Fall bei einer arrangierten Ehe, die implizit ja den Rahmen für die bisherige Darstellung der Kontakthanbahnung bildet. Doch Yeliz' Darstellung enthält keinerlei Hinweis auf eine emotionale Reaktion beim ersten Direktkontakt.²³ Es gibt nur den Hinweis, dass *es sich mit der Zeit entwickelt hat*. Die Qualität der Beziehung, die sich entwickelt hat, wird nicht benannt (z.B. Sympathie, Gemeinsamkeit, Zärtlichkeit, Respekt etc.), auf sie wird nur durch das neutrale Pronomen *es* referiert. Diese Charakterisierung aus der heutigen Perspektive der Erzählerin deutet darauf hin, dass die beiden auch bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine befriedigende emotionale Beziehung haben aufbauen können. Auch auf der para- und nonverbalen Ebene gibt es keine modalisierenden Hinweise (z.B. „warme Stimme“, Lächeln etc.), so dass Formulierungs- und Sprechweise eher den Eindruck vermitteln, dass sich im Laufe der Zeit das Gegenteil von *verliebt* entwickelt hat.²⁴

Exkurs:

Serap Devran betrachtet Yeliz' Reaktion auf INs Vermutung *verliebt* wieder unter dem Aspekt kulturbedingter Darstellungsmuster. Nur bei einer Partnerwahl auf Eigeninitiative oder bei jungen Liebespaaren geht man von Sympathie und Liebe aus, die dann auch dargestellt werden. In Yeliz' Situation – sie hat sich ja auf das Modell der arrangierten Ehe eingelassen – wäre es unpassend, von „Verlieben“ zu sprechen. Bei einer arrangierten Ehe werden emotionale Annäherungen nach außen hin eher nicht dargestellt. Das passt nicht zum sozialen Image einer reifen Frau und schon gar nicht, wie im Fall von Yeliz, zum Bild einer Frau mit Hochschulabschluss.

²³ Yeliz hätte z.B. durch 'verliebt hab ich mich nicht gerade, aber ganz nett/sympathisch fand ich ihn schon' u.Ä. reagieren und INs Vermutung damit korrigieren können; dass sie gar nichts über ihren ersten Eindruck sagt, ist auffallend.

²⁴ Das vorsichtige Sprechen kann außerdem durch die situativen Bedingungen, die Anwesenheit des Mannes und (zu diesem Zeitpunkt auch noch) der Schwester bedingt sein und aus Gründen des Selbstschutzes erfolgen.

Außerdem ist Yeliz bereits im fortgeschrittenen Alter und immer noch unverheiratet, auch aus diesem Grund wäre die Darstellung einer „Liebesheirat“ unpassend. Passend für Yeliz' Situation ist die Darstellung einer Art *mantık evliliği*, einer „logischen Heirat“ bzw. einer Vernunfthe. In einer solchen Paarbeziehung geht es in erster Linie um Weltanschauung, Zukunftsvorstellungen und Interessen der Partner, nicht um die emotionale Qualität der Beziehung. Man geht davon aus, dass sich mit der Zeit eine positive emotionale Beziehung entwickelt, wenn die primären Aspekte stimmen. Da Yeliz zum Zeitpunkt des Interviews keinen Hinweis auf positive Emotionen gibt, kann das allerdings als Hinweis darauf verstanden werden, dass die beiden sich emotional immer noch nicht näher gekommen sind.

4. Heirat: der *Sprung ins kalte Wasser*

Vor der Analyse des nächsten Gesprächsstücks, der Schilderung der Hochzeitsfeier, gebe ich eine kurze Beschreibung einer typischen Hochzeitsfeier, wie sie Yeliz für sich im Folgenden in Anspruch nimmt, und wie sie von vielen Familien der türkischen Gemeinschaft gestaltet wird.²⁵ Die Hochzeitsfeier findet nach der standesamtlichen und religiösen Trauung statt. Sie wird öffentlich gefeiert. Mit der Hochzeitsfeier wird die Verbindung der beiden Familien öffentlich gemacht; erst danach zieht das junge Paar zusammen.²⁶ Für die Finanzierung der Hochzeitsfeier ist die Familie des Bräutigams verantwortlich, d.h. die Hochzeitsfeier bietet die Möglichkeit, sich in aller Öffentlichkeit standesgemäß darzustellen (als wohlhabend, großzügig, geschmackvoll etc.). Zur Hochzeitsfeier können zwischen 200 und 800 Gäste geladen werden, Familienmitglieder, nahe und entfernte Verwandte, Bekannte, Geschäftsfreunde der Eltern, Arbeitskollegen, Freunde und Freundinnen des Brautpaares, Nachbarn etc.²⁷ Bei der Auswahl der Gäste wird darauf geachtet, dass sie zahlenmäßig in etwa gleich auf die beiden Familien verteilt sind. Die Feier findet in einer

²⁵ Die Darstellung beruht auf eigenen Beobachtungen (ich habe an vier Hochzeiten teilgenommen), auf Schilderungen von Informantinnen, auf TV-Dokumentationen und dem Artikel von Başpınar (2010). Die Autorin kontrastiert deutsche und türkische Hochzeitsfeiern und kommt zu dem Schluss: „Eher würde ein Taliban seine Tochter zu einem Table-Dance-Kurs schicken, als dass eine türkische Familie eine Hochzeit nach deutschem Vorbild ausrichten würde.“

²⁶ Auf den Öffentlichkeitscharakter einer türkischen Hochzeit weist auch Başpınar (2010) hin: „Ein Hochzeitsfest ist ein zentrales soziales Ereignis, das nicht privaten, sondern gesellschaftlichen Charakter hat.“

²⁷ Nach der Darstellung von Başpınar ist das „gesellschaftliche Leben der Türken gekennzeichnet durch das Prinzip der Inklusion, das heißt zu allen Ereignissen werden alle einbezogen [...]. Die Eingeladenen bringen ihrerseits Gäste mit. Alle sind willkommen, niemand wird ausgeschlossen.“ Im Gegensatz dazu sieht die Autorin deutsche Hochzeitsfeiern durch das Prinzip der Exklusion charakterisiert, das zu „geschlossenen Feiern“ führt.

großen Halle statt,²⁸ die je nach finanziellen Mitteln der Familie des Bräutigams mehr oder weniger reich geschmückt ist. In langen Tischreihen sitzen auf der einen Seite der Halle die „Leute“ des Bräutigams, auf der anderen Seite die der Braut. Am Kopfende der Halle ist die Tanzfläche, links davon steht ein reich geschmückter Tisch, an dem das Brautpaar getrennt von den anderen sitzt; vorne rechts ist die Kapelle (2-3 Musiker) und der „Mann mit der Kamera“.²⁹ Eine Hochzeitsfeier dauert in der Regel 6 Stunden. Das Zeremoniell sieht folgendermaßen aus: Wenn die Gäste eingetroffen sind – sie werden vom Vater der Braut und des Bräutigams am Halleneingang begrüßt – und entsprechend ihrer verwandtschaftlichen oder sozialen Nähe zum Brautpaar Platz genommen haben,³⁰ führen die Freundinnen der Braut das Paar mit Kerzen/Wunderkerzen in den Saal, oft begleitet durch eine Hochzeitsmusik aus der Herkunftsregion der Familie des Bräutigams. Wenn das Brautpaar an seinen Tisch geleitet ist, beginnt die Tanzmusik. Das Brautpaar eröffnet mit einem innigen, langsamen Paartanz die erste Tanzphase. Dann kommen allmählich auch die Gäste auf die Tanzfläche. Getanzt wird nicht in enger Paarformation, sondern in offener Formation. Die Freundinnen und Freunde des Brautpaares tanzen in getrennten Gruppen; die Freundinnen nehmen die Braut in ihre Mitte, die Freunde den Bräutigam und fordern sie abwechselnd zu besonderen Tanzleistungen heraus. Die erste große Tanzphase kann bis zu 2 Stunden dauern. Dann folgt das gemeinsame Essen, mehr oder weniger üppig, je nach den finanziellen Möglichkeiten der Bräutigamfamilie. Nach dem Essen führt das Brautpaar wieder mit einem langsamen Paartanz in die nächste Tanzrunde ein. Der Höhepunkt des Zeremoniells ist die Geschenkübergabe. Dazu stellt sich das Brautpaar auf der Tanzfläche auf, rechts und links davon die engsten Familienmitglieder (Eltern und Geschwister). Ein Moderator (mit Mikro) ruft zur Geschenkübergabe auf. Die Gäste stellen sich entsprechend ihrer verwandtschaftlichen und sozialen Nähe zum Brautpaar in Reihe auf, übergeben ihr Geschenk, vor allem Geld oder Gold, das dem Brautpaar angesteckt oder angeheftet wird, oder Haushaltsgegenstände, die sich das Paar vor-

²⁸ Meist wird eine Festhalle, Gemeindehalle, u.Ä. gemietet. Eine Hochzeitsfeier, zu der ich eingeladen war, fand in der Baumhainhalle im Luisenpark Mannheim statt; 800 Gäste waren geladen.

²⁹ Es ist üblich, dass Hochzeitsfeste gefilmt werden. Dazu gibt es professionelle Filmern, die das gesamte Hochzeitsereignis filmen. Bis vor kurzem gab es in Deutschland ein türkisches TV-Programm, „düğün TV“ (Hochzeits-TV), auf dem man jeden Abend eine türkische Hochzeitsfeier betrachten konnte.

³⁰ Am Kopfende einer Tischreihe, also nahe beim Brautpaar und der Tanzfläche, sitzen die Eltern, die Geschwister, die Familien von Tanten und Onkel. Dann folgen Bekannte der Familien, Freunde/Freundinnen des Brautpaares, dann die Nachbarn und weniger gute Bekannte.

her ausgesucht hat. Der Moderator nennt jeden Schenkenden namentlich, ebenso den Wert des Geschenks. Das Gold gehört der Braut, das Geld dem Bräutigam. Mitglieder beider Familien kontrollieren die Geschenkübergabe sehr genau. Wenn alle Gäste ihr Geschenk dem Brautpaar bzw. den beiden Familien übergeben haben, beginnt die letzte Tanzrunde, in der oft sehr ausgelassen getanzt wird. Gegen Mitternacht endet die Feier.

In Reaktion auf die Interaktionsstörung (vgl. Transkriptzeile 142) leitet die Interviewerin einen Themenwechsel ein und fokussiert die Hochzeitsfeier. Dabei greift sie auf ihr Wissen über türkische Hochzeitsfeiern zurück, die sie in Mannheim erlebt hat, und möchte wissen, ob Yeliz' Feier ähnlich verlief. Damit wechselt sie von der persönlichen und emotionalen (*verliebt sein*) zur zeremoniellen Ebene:

- 149 IN: und wie war dann ihre hochzeit↑ weil- ich will einfach
 150 IN: wissen äh äh ist des jetzt ähnlich oder ist des/ eh ham
 151 IN: sie was andres gemacht↑ wird=s/ ham sie=s in der türkei
 152 IN: gemacht↑ oder hier↑
 153 YL: also es is so` ähnlich wie die anderen
 154 YL: hochzeiten↑ ähm:- aso mit brautkleid und ph:- ähm:-
 155 IN: ja:↓ mhm↓
 156 YL: leute:- aus seiner umgebung↓ * weil ich war ja bei ihm
 157 YL: dann zuhause↓
 158 IN: +ach sie ham in der türkei geheiratet↓
 159 YL: ja ich hab in der türkei geheiratet↓ und äh nich
 160 IN: +ja:↓
 161 YL: in Mannheim

Auf die Frage reagiert Yeliz direkt und ohne Zögern, und formuliert in einem Schub *also es is so` ähnlich wie die anderen hochzeiten↑* (Z. 153-155), d.h. sie nimmt Bezug auf INs Wissen und ordnet ihr Fest in den Rahmen 'türkischer Hochzeitsfeiern' ein, wie IN sie kennt. Nach kurzem Zögern führt sie als erstes Detail der Feier *ähm:- aso mit brautkleid* (Z. 151) an, auf das jedoch keine weiteren Details zur Ausstattung, Größe der Halle, Musik, Bewirtung, Schmuck etc. folgen, sondern mit mehrfachen Hinweisen des Zögerns (langsameres hörbares Ausatmen, gedehnte Endlaute, Verzögerungspartikel) der Verweis auf die Zusammensetzung der Hochzeitsgäste: Es waren (nur) Leute aus der Umgebung des Mannes anwesend. Als Erklärung fügt Yeliz hinzu *weil ich*

war ja bei ihm dann zuhause↓ (Z. 156f.). Erst da versteht IN, dass die Hochzeitsfeier in der Türkei stattfand (erstaunte Rückfrage und Bestätigung von YL) und nicht in Mannheim. Danach erläutert Yeliz, dass sie eine zweite Feier in Mannheim geplant hatte, weil sie gern auch *ihre leute*, Verwandte, Bekannte, Freundinnen, dabei gehabt hätte, dass dazu aber das Geld fehlte.

Nach dieser Erläuterung präsentiert Yeliz – unter Vorwegnahme einer potenziellen Frage der Interviewerin – ihre Bewertung der Hochzeitsfeier. Die Selbstinitiierung deutet darauf hin, dass sie über das Folgende wieder die Darstellungskontrolle behalten will:

- 175 IN: mhm↓ >mhm<↓
 176 YL: äh ja↓ aso so- * ehm- * von der ho/ wie es
 177 YL: mir gefallen hat wenn sie mich fragen↓ aso
 178 IN: ja↓ ja↓ ja↓
 179 YL: so toll fand ich es jetzt nich↓ weil- meine leute- *
 180 IN: warum↑
 181 YL: ja gefehlt habn↓ es ging auch nich nach mei"nem motto↓
 182 IN: aso↓
 183 YL: nach s/ nach dem motto seiner familie und des hat
 184 IN: ehe↓
 185 YL: mir halt nich so gut gefallen↓
 186 IN: und wie war das dann↑ * was
 187 YL: es war nur=ne äh organisation
 188 IN: hat ihnen da nich gefallen↑
 189 YL: seinerseits↑ und ä:hm ich hab mich/ meine familie hat sich
 190 YL: nich so viel eingemischt sozusagen↑

Auffallend an der selbst initiierten Äußerung sind die mehrfachen Formulierungsanläufe, Abbrüche, Verzögerungspartikel, und vor allem der Abbruch vor der Nennung des Ereignisses „Hochzeitsfeier“ (*von der ho/*, Z. 176). Dann erfolgt die Referenz auf das Ereignis durch das neutrale Pronomen *es* (Z. 176, 179). Alle Merkmale deuten darauf hin, dass es Yeliz schwer fällt über das Hochzeitereignis zu sprechen. Die Bewertungen *so toll fand ich es jetzt nich* (Z. 179) und *halt nich so gut gefallen*↓ (Z. 183/185), in der rhetorischen Figur der Litotes formuliert und verstärkt durch ‘hedges’, sind auf der Äußerungsebene herabgestuft, bewirken auf der semantisch-pragmatischen Ebene jedoch eine Hochstufung und Verstärkung der negativen Bewertung im Sinne

von 'ich fand es schrecklich' und 'es hat mir überhaupt nicht gefallen'. Auf INs Nachfrage *was hat ihnen da nicht gefallen* (Z. 188) gibt Yeliz folgende Erläuterung: *es war nur=ne äh organisation seinerseits*[↑] *und ä:hm ich hab mich/ meine familie hat sich nicht so viel eingemischt sozusagen*[↓] (Z. 187-190). Interessant sind zwei Selbstkorrekturen; die erste von *nach s/* zu *nach dem motto seiner familie* (Z. 183),³¹ und die zweite von *ich hab mich/* zu *meine familie hat sich* (Z. 189). In den abgebrochenen Formulierungen wird dem Mann (*nach s/*) bzw. Yeliz (*ich hab mich/*) 'agency' zugeschrieben,³² d.h. beide werden zunächst als Handelnde eingeführt. Dann erfolgt die Korrektur zur 'agency' seiner bzw. ihrer Familie (*nach dem motto seiner familie* und *meine familie*). Durch diese Korrekturen ordnet Yeliz das Geschehen unauffällig in den Rahmen einer arrangierten Ehe ein, in der nicht das Paar selbst, sondern die Familien von Braut und Bräutigam handeln und entscheiden. Interessant ist auch die Darstellung der Beteiligung von Yeliz' Familie bei der Ausrichtung der Hochzeit: *meine familie hat sich nicht so viel eingemischt*. Mit Bezug auf die Eigenständigkeit der Braut, wenn es um Entscheidungen zu ihrer Hochzeit geht, kann die Formulierung (*meine familie hat sich nicht so viel eingemischt*) positiv gedeutet werden im Sinne von: Yeliz' Familie hielt sich zurück und nahm keinen störenden Einfluss auf die Hochzeitsplanung. Betrachtet man das Verhalten der Brautfamilie jedoch im Rahmen der arrangierten Ehe, ergibt sich eine andere Bedeutung: Obwohl relativ genau festgelegt ist, welche Familie welche Kosten trägt – in der Regel bezahlt die Familie der Braut den Henna-Abend (die Verabschiedungsfeier der Braut aus ihrer Familie) und die Familie des Bräutigams die Hochzeitsfeier – achtet doch die Brautfamilie darauf, dass das Hochzeitsfest so gestaltet wird, dass sie der Braut gefällt und sie gebührend geehrt wird. D.h. die Zurückhaltung der Brautfamilie in Yeliz' Darstellung (ausgedrückt durch *sich nicht einmischen*) kann auf eine entscheidende Auslassung hinweisen: Ihre Familie setzte sich nicht gebührend für sie ein bzw. Yeliz fühlte sich bei der Gestaltung der Hochzeitsfeier zu wenig von ihrer Familie unterstützt.³³

³¹ Die Bezeichnung *motto* für die Ausrichtung/Organisation einer Hochzeitsfeier ist salopp umgangssprachlich und schwächt die Bedeutung ab, die eine Hochzeitsfeier für die beteiligten Familien hat.

³² Zum Konzept 'agency' vgl. Bamberg (1999); darunter werden die Handlungsmöglichkeiten und die Handlungsinitiativen eines Erzählers im Hinblick auf Ereignisse in seinem Leben verstanden; z.B. ob er sich als handelnde und kontrollierende Person mit Entscheidungsspielräumen sieht oder ob er sich von anderen geleitet/dirigiert oder anonymen Mächten/Institutionen ausgeliefert fühlt und das Geschehen erleidend darstellt.

³³ Auf eine weitere Deutungsdimension zur Nicht-Einmischung von Yeliz' Familie macht Serap Devran aufmerksam. Da Yeliz in ihrer Lebenswelt die Grenze des heiratsfähigen Alters bereits überschritten hat – dafür gibt es die Formel *evde kalmış* ('zu Hause sitzen geblieben')

Im Anschluss an die vorherige Gesprächsstelle fragt die Interviewerin, ob Yeliz' Eltern und Schwestern bei der Hochzeitsfeier in der Türkei waren; YL bestätigt das und fährt dann – wieder selbst initiiert – mit der Schilderung ihrer Hochzeitsfeier fort. Es ist das erste Mal, dass sie das damalige Geschehen aus der Innenperspektive darstellt:

- 191 YL: meine eltern warn dort↓
 192 IN: un=die schwestern↑ sie warn auch dort↑
 193 YL: ja↓ die warn auch dort↓ ja↓ *2,0* also vom publikum her
 194 YL: und so weiter↓ war alles fremd↓ ich |war | in
 195 IN: ja klar↓ |>klar<|
 196 YL: einer fremden umgebung↓ |und | |ä:hm|
 197 IN: ja |klar↓| des versteh |ich ja↓|
 198 YL: ä:h irgendwie so wie im äh schaukasten↓ irgendwie als braut↓
 199 YL: und so beobachtet und th: |ich weiß| es net↓ irgendwie so↓
 200 IN: ehe↓ |hmh ↓ |
 201 YL: |es hätt=sich | so langsam entwickeln müssn
 202 IN: ehe↓ * ja:↓ ds kann |ich verstehn↓|
 203 YL: eigentlich↓ ä:h ich hätte die leute langsam kennenlernen
 204 IN: ja:↓
 205 YL: müssen↓ und ä:hm ** dadurch dass ich sie halt nicht ge/
 206 IN: ja:↓
 207 YL: richtig gekannt hatte↑ hab ich mich nicht so wohl gefühlt↓
 208 IN: +mhm↓
 209 YL: |f:/| es is/ war wie in einer äh fremden umgebung↓|sozu|sagen
 210 IN: |hm↓| |mhm↓|

Nach der Bestätigung der Fragen der Interviewerin folgt eine längere Pause. Dann beginnt Yeliz mit der Schilderung ihrer Empfindungen bei der Hochzeitsfeier *also vom publikum her und so weiter↓ war alles fremd↓* (Z. 193f.), reformuliert zu *ich war in einer fremden umgebung↓* (Z. 194-196), stuft dadurch die Relevanz des Fremdheitsgefühls hoch und steigert es zu einem Ge-

– hält sich ihre Familie *natürlicherweise* mit Ansprüchen an die Schwiegerfamilie zurück. Die Formulierung weist eher auf ein Einverständnis zwischen den Familien und zwischen Yeliz und ihrer Familie hin. Hätte sich ihre Familie unter den gegebenen Voraussetzungen *eingemischt*, wäre das für sie teuer geworden. Dadurch dass sie sich nicht *eingemischt* hat, konnte sie die Hochzeitskosten niedrig halten.

fühl des Ausgesetztseins: *irgendwie so wie im äh schaukasten*↓ *irgendwie als braut*↓ *und so beobachtet* (Z. 198f.). Die exponierte Stellung als Braut ist Strukturmerkmal jeder Hochzeitsfeier: Braut und Bräutigam sitzen an exponierter, besonders geschmückter Stelle im Saal, getrennt von den Gästen; außerdem ist die Braut in ihrem üppigen weißen Hochzeitskleid Blickfang für alle, besonders wenn sie inmitten ihrer Freundinnen und Familienangehörigen tanzt, die sie anfeuern, ihr Mut machen, ihr zulachen und mit ihr scherzen; oder wenn sie allein mit ihrem Mann den innigen Paartanz vorführt. Immer steht sie im Mittelpunkt, bzw. die anderen machen sie zum Mittelpunkt. Diese Sonderstellung erlebt Yeliz nicht als etwas Besonderes und Schönes,³⁴ sondern die ihr gegenüberstehenden Gäste empfindet sie als bedrohlich und fremd. Die Bezeichnung der Gäste als *publikum*, der Gefühlsausdruck *sich beobachtet fühlen* und die Metapher *wie im schaukasten* implizieren kritische, begutachtende Blicke, denen sich Yeliz ohne Möglichkeit des Ausweichens ausgeliefert fühlt. Dass sie in diese Situation geraten ist, erklärt sie durch den Zeitdruck, unter dem die Hochzeit stattfand; wieso der Zeitdruck entstanden ist, erklärt sie nicht. Sie beschreibt nur, dass sich zwischen den Familien und den jeweiligen sozialen Netzwerken keine Beziehung hat entwickeln können, deren Höhepunkt die gemeinsame Hochzeitsfeier hätte sein können. Die Gefühle des Fremdseins und Sich-Unwohl-Fühlens werden wieder durch Litotes ausgedrückt und abgeschwächt *nicht so wohl gefühlt* (Z. 207) im Sinne von ‘ganz und gar nicht wohlgefühlt’.

Einen weiteren negativen Aspekt hatte Yeliz vorher bereits angeführt, allerdings ohne die tiefere Bedeutung explizit zu machen: Bei der Feier fehlten *meine leute*, d.h. ihre (Groß-)Familie, ihre Freundinnen und ihre Nachbarn. Aus ihrer Sicht war die Feier sozial und emotional ‘halbiert’.³⁵ Dass Yeliz in der für sie *fremden* Umgebung nicht wenigstens die Anwesenheit von Eltern und Schwestern als tröstlich erwähnt – dass sie anwesend waren, erfragt die

³⁴ Aus anderen Gesprächen mit jungen türkischstämmigen Frauen erfuhr ich, dass sie die Hochzeitsfeier mit der Sonderstellung als Braut als *anstrengend*, aber auch als *schön* empfanden. *Anstrengend* bezieht sich eher auf die Einschränkung der Bewegungsfreiheit durch das schwere, weit ausladende Hochzeitskleid und die Verpflichtung immer wieder mit Leuten der „eigenen Seite“ ebenso wie mit Leuten der Schwiegerfamilie zu tanzen. Aber die hervorgehobene Stellung und die Aufmerksamkeit aller Anwesenden genossen die Informantinnen. Nach dem Fest wurde die filmische Dokumentation immer wieder mit Verwandten und Freundinnen betrachtet.

³⁵ Die Bezeichnung *meine leute* zur Referenz auf die von ihrer Familie eingeladenen Hochzeitsgäste ist eine direkte Übersetzung aus dem Türkischen *bizim kiler* oder *bizim taraf* (‘meine Leute’). *Bizim kiler* wird zur Referenz auf die Gäste verwendet, die von der eigenen Familie eingeladen wurden.

Interviewerin, in der Hochzeitsschilderung kommen sie nicht vor – ist ein weiteres Indiz dafür, dass sie sich in der damaligen Situation von der eigenen Familie allein gelassen fühlte. Dazu korrespondiert die Ausdrucksmodalität: Yeliz stellt sich nicht als aktiv Handelnde dar, sondern als das Ereignis Erleidende, dem Fremden allein und ohne Unterstützung ihrer Familie ausgesetzt. Diese Selbstdarstellung kontrastiert mit der am Beginn des Interviews präsentierten, in der Yeliz als eigenständig Entscheidende und Handelnde erschien. Hier dagegen unterwirft sie sich dem Verfahren, lässt sich von Entscheidungen und Handlungen anderer treiben und erleidet die Konsequenzen der Fremdhandlungen.³⁶

Für diese Diskrepanz in der Selbstpräsentation in Lebensphasen, die für ihr weiteres Leben ähnlich konsequenzhaltig sind, gibt es mehrere Deutungsmöglichkeiten. Zum einen können die vorher angeführten, sehr unterschiedlichen sozial-kulturellen Orientierungen und Leitbilder eine Rolle spielen, die auf verschiedene Lebensbereiche verteilt sind: Im beruflichen Bereich orientiert Yeliz sich eher am Leitbild der selbst bestimmten jungen Frau, im privaten und familiären Bereich eher an traditionellen Leitbildern. Zum anderen können bisher noch nicht aufgedeckte Hintergründe der Heirat eine Rolle spielen und zu charakteristischen Formulierungsmerkmalen wie Herabstufen, Verdecken, Ausblenden etc. und zu Darstellungsformaten des Erleidens geführt haben.

Nach einer kurzen Zwischensequenz³⁷ führt die Interviewerin wieder zur Hochzeitsthematik zurück und reformuliert Yeliz' Wunsch, dass sie die Leute aus seiner Umgebung gerne vor der Hochzeit kennen gelernt hätte. Nach längerer Pause folgt eine Feststellung, die den Höhe- und Schlusspunkt der Schilderung der Hochzeitsfeier darstellt:

230 YL: *2* mhm↓ ja:↓* ja↓ wär nich so schlecht gewesen↓ des war
 231 IN: ja↓
 232 YL: wie ins kalte wasser springen war des dann↓ so↓
 233 IN: hmh↓ +ja des
 234 IN: versteh ich↓

³⁶ In Bezug auf die Gestaltung der Hochzeitsfeier stellt sich z.B. die Frage, warum sie diese Art des Ereignisses nicht antizipiert und nicht versucht hat, ihre Vorstellungen frühzeitig durchzusetzen.

³⁷ Yeliz berichtet über den Wohnort des Mannes. Dabei vermeidet sie die Explizierung, dass er aus einem Dorf kommt, sondern hebt hervor, dass er immer in der Stadt gearbeitet hat; d.h. sie verschleiert seine dörfliche Herkunft.

Durch die Metapher „ins kalte Wasser springen“ bringt Yeliz das Erlebte auf den Punkt: Die Hochzeit war für sie ein Schock, der ihre ganze Person erfasste und sie erstarren ließ. Damit wird das Hochzeitsereignis metaphorisch eindrücklich und umfassend negativ bewertet.

Exkurs:

Aus dem sozialen Umfeld von Yeliz konnte ich erfahren, warum bei der Hochzeit nur die Eltern und Schwestern anwesend waren, aber z.B. nicht in der Türkei lebende Verwandte. Die Informanten vermuten, dass es den Eltern unangenehm war, den eigenen Verwandten Yeliz' Mann und seine Familie zu präsentieren, da er nicht standesgemäß war. Aus der Sicht des Umfeldes haben die Eltern Yeliz mit dem Mann *verkuppelt*. Sie war als älteste von fünf Schwestern, im *fortgeschrittenen Alter* und immer noch nicht verheiratet. Der Familie wäre es peinlich gewesen, wenn Yeliz weiterhin *zuhause gesessen* hätte, obwohl die jüngere Schwester bereits verheiratet war. Die gesamte Familie fühlte sich sozial sehr stark unter Druck, endlich einen Mann für sie zu finden. Aus der Außenperspektive – und wie später deutlich wird, auch aus der Innenperspektive – wird der jetzige Mann als eine Art Notlösung betrachtet. Er fällt gegen den Ehemann der Schwester ab und entspricht weder den sozialen Ambitionen der Familie noch dem sozialen Status, den Yeliz aufgrund ihrer Ausbildung erreicht hat.

5. Die Schwiegerfamilie

Auf die nächste Frage der Interviewerin *was is ihnen da noch aufgefallen * des war ja für sie=ne total neue umgebung* reagiert Yeliz mit einer interessanten Korrektur: *aso so: fremd fühlt ich mich jetzt nich[↑] [...] weil ich kenn des aus meiner traditionellen familie aus der- äh aus meinem dorf oder aus meiner stadt * ähm das sind ähm die ähnlichen verhaltensweisen gewesen[↓]*. Im Gegensatz zum Hochzeitserlebnis empfand sie die Lebenswelt des Mannes, das Dorf und seine Bewohner nicht als *fremd*. Als Begründung führt sie an, dass ihr *das traditionelle*, die Kleidung der Frauen, das Verhalten, das Essen, die Hochzeitsvorbereitungen und die Hochzeitszeremonie vertraut waren. Mit dieser Differenzierung wird die Bedeutung des Adjektivs *fremd* retrospektiv vereindeutigt: Es ist auf das emotionale Erleben bei der Hochzeitsfeier bezogen. Die kulturelle Seite der Hochzeitsfeier war Yeliz vertraut, den rituellen Verlauf kannte sie aus ihrer Herkunftsfamilie. Das impliziert, dass die beiden (Groß-)Familien ähnliche Gebräuche für zentrale Ereignisse im Leben haben und sich damit kulturell sehr ähnlich sind. Yeliz stellt die beiden Familien auch in ähnlicher Weise dar: Sie korrigiert von *meinem dorf* zu *meiner stadt*, vergleichbar der Korrektur bei der vorherigen Herkunftsbeschreibung ihres Mannes. D.h. Yeliz 'schönt' die Herkunft bei-

der und versucht die mit *dorf* konnotierte Rückständigkeit zu verdecken.³⁸ Betrachtet man die Ehepartner unter dem Aspekt der „Herkunfts-Passung“, ein wesentlicher Aspekt im Rahmen des Modells einer arrangierten Ehe, wird deutlich, dass beide Partner aus Familien kommen, die aus dörflichen Verhältnissen mit einer traditionell und religiös geprägten Alltagskultur stammen; d.h. unter diesem Aspekt passen die Partner zusammen. Der Unterschied liegt – das wird später ausgeführt – in Yeliz' Aufstieg durch Bildung und in neuen durch die Migration bedingten Sozialisationsinflüssen.

Nach einer weiteren Zwischensequenz schildert Yeliz,³⁹ dass die standesamtliche und die religiöse Trauung ebenfalls in der Türkei stattfanden. Auch die religiöse Zeremonie war ihr vertraut, da ihre Familie *sehr religiös* ist und sie *an so was gewöhnt* ist. Die Zeremonie verläuft folgendermaßen: Sie findet in der Wohnung des Bräutigams statt und dauert etwa zehn Minuten. Anwesend sind neben dem Brautpaar drei Zeugen. Der Imam liest einen religiösen Text vor, das Brautpaar muss seine Fragen beantworten, und dann folgt ein gemeinsames Gebet.⁴⁰ Normalerweise ist der Ablauf der vier mit einer Eheschließung verbundenen Ereignisse wie folgt: Zuerst wird der Henna-Abend gefeiert, die Verabschiedung der Braut aus ihrer Familie (diese Feier fehlte bei Yeliz' Heirat), dann folgen die standesamtliche und die religiöse Trauung und den Abschluss bildet die große öffentliche Hochzeitsfeier.

³⁸ Etwas später im Gespräch, als die Interviewerin nach dem Herkunftsort des Mannes fragt, wird Yeliz' Bemühen, die regionale Herkunft des Mannes zu „schönen“ und die traditionelle dörfliche Herkunft zu verstecken, sehr deutlich. Sie antwortet zunächst *aus der Nähe von Balıkesir*, einer Stadt zwischen Bursa und Izmir, korrigiert dann zu *in der Nähe von Marmara*, und ein weiteres Mal zu *in der Nähe von Istanbul*, der interessantesten und modernsten Stadt der Türkei. In dieser Korrekturfolge rückt der Herkunftsort des Mannes bis in die Nähe von Istanbul und wird abschließend durch *ist schon westlich geprägt* charakterisiert.

³⁹ Yeliz gibt ethnografische Informationen zu regionalen und sozialen Unterschieden bei Hochzeitsfeiern. Sie unterscheidet zwischen modernen Hochzeiten der *High Society* und *traditionellen* Hochzeiten mit Mitgift, Gold und Geld. Moderne Hochzeiten verortet sie in Großstädten, z.B. Istanbul, traditionelle in Dörfern und Kleinstädten. Als Beispiel für eine weniger traditionelle Hochzeit führt sie die der Schwester an, die in Istanbul geheiratet hat. Dass sie die eigene traditionelle Hochzeit mit der der Schwester vergleicht, impliziert, dass sie die Schwiegerfamilie der Schwester, die die Hochzeit ausgerichtet hat, als „städtischer“ und weniger traditionell bewertet als ihre eigene. In diesem Zusammenhang räumt die Schwester auch ein, dass Yeliz' Hochzeitsfeier *halt en bisschen extrem war*, da sie *keine freunde dabei hatte und auch die leute von seiner familie gar nicht kannte*. D.h. auch aus der Perspektive der Schwester wird Yeliz' Hochzeitsfeier negativ bewertet.

⁴⁰ Aus Yeliz' Perspektive ist die religiöse Trauung *irgendwie so=ne nebensache*. Fast alle Türken heiraten religiös, *des is=en muss unter moslems * aso des gehört dazu*.

Auf die Frage der Interviewerin, wie sie die Schwiegereltern erlebt hat (*und äh wie warn/ wie ham sie so ihre schwiegereltern erlebt*) antwortet Yeliz folgendermaßen:

450 YL: die warn aufgeschlossen↓ und aso: ←die fanden mich →ne`tt
 451 YL: und ja ** LACHT LEICHT ja schon↓ aso die wollten mich als
 452 YL: braut haben↓ ja↓
 453 IN: ja↑ a:h ja↓ gut↓ *2* LACHT LEICHT **
 454 YL: d=sin/ ah die sind sehr alt und- **
 455 IN: >ah so↓< ehe↓ *1,5* >die
 456 IN: wollten sie als braut<
 457 YL: ja:↓ die ham sich halt beeilt↓ dass
 458 YL: der sohn endlich mal heiraten ä:h kann↓ ** dürf/ darf und so↓
 459 K& YELIZ SCHWESTER UNTERBRICHT UND VERABSCHIEDET SICH

Zunächst beschreibt Yeliz, dass die Schwiegereltern sich ihr gegenüber offen (*aufgeschlossen*) und emotional positiv eingestellt zeigten; sie fühlt sich als *nett* wahrgenommen und aufgenommen. Dann, eingeleitet durch leichtes Lachen und die abwägende Formel *ja schon*, folgt eine Einschränkung: *aso die wollten mich als braut haben*↓ (Z. 451f.).⁴¹ Hier liegt der Fokus nicht mehr auf Yeliz als Person, sondern (nur noch) auf ihrer Funktion als Braut für den Sohn. D.h. aus der Perspektive der Schwiegereltern – so wie Yeliz sie darstellt – ist sie vor allem unter funktionalen Aspekten interessant. In der folgenden Sequenz, charakterisiert durch lange Pausen, zögerndes Sprechen, Selbstkorrekturen und INs Verständnis anzeigende Rückmeldungen, werden schrittweise weitere Hintergründe der Eheanbahnung aufgedeckt: Die Schwiegereltern waren *sehr alt* (Z. 454) und hatten deshalb große Eile, wenn sie ihrer Aufgabe, für den Sohn eine Frau zu finden, noch nachkommen wollten. Außerdem war der soziale Druck auf sie groß, da der Sohn, wenn er noch älter werden würde, kaum noch vermittelbar gewesen wäre (Z. 457f.). In dieser sequenziellen Abfolge (zunächst der Blick der Schwiegereltern auf Yeliz als Person, dann auf ihre Funktion als Braut, dann die Darstellung der Zwangssituation der Schwiegereltern) erscheint Yeliz den Schwiegereltern als eine **günstige Gelegenheit zur Verheiratung des Sohnes**. Die Selbstdarstellung, die sie hier vornimmt, ist instrumental: Yeliz fungiert als Lösung für eine drängende Notsituation der

⁴¹ Das ist wieder eine Übersetzung aus dem Türkischen: *beni gelin olarak istediler* ('sie wollen mich als Schwiegertochter/Braut'). Das ist eine übliche Formel, mit der die junge Frau ausdrückt, dass die Schwiegerfamilie sie als Braut und Schwiegertochter akzeptiert.

Schwiegerfamilie. In dieser Sequenz wird ein Formulierungsmuster deutlich, das vorher schon aufgefallen war. Zuerst erfolgt eine eher glatte, unproblematische Darstellung, dann werden sukzessive Hintergründe aufgedeckt, die das Geschehen differenzieren und andeutungsweise negativ charakterisieren. Im vorliegenden Fall sind die Merkmale vorsichtigen, abwägenden Formulierens: langsames und zögerndes Sprechen, leichtes Lachen, abschwächendes *ja schon* im Anschluss an die Formulierung *aso*: «*die fanden mich* →*ne*“*tt* (Z. 450) und die Feststellung: *aso die wollten mich als braut haben* (Z. 451f.). Nach der leicht lachenden Wiederholung, mit der IN angedeutet, dass sie das zwischen den Zeilen Gesagte verstanden hat, erfolgt die Aufdeckung der eigentlichen Hintergründe dafür, dass die Eltern sie als Braut akzeptierten: der hohe persönliche und soziale Druck, unter dem sie und der Sohn standen.

Exkurs:

Serap Devran erklärt den sozialen Druck, unter dem die Schwiegereltern standen, folgendermaßen: In eher traditionellen Familien ist *allein zu leben* kein gesellschaftlich akzeptiertes Lebenskonzept. *Eine Familie zu haben* ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass man ein *ordentliches Leben* führt. Alte Eltern, die noch unverheiratete Kinder haben, machen sich große Sorgen um deren Zukunft. Die Gedanken der Mutter kreisen dann immer darum, wen der Sohn/die Tochter heiraten könnte, und im familiären und sozialen Umfeld wird intensiv nach einer Partnerin/einem Partner gesucht. Die Sorgen der Eltern unterscheiden sich, je nachdem ob sie auf einen unverheirateten Sohn oder eine Tochter bezogen sind. In Bezug auf die Tochter sind die Sorgen gesellschaftlich basiert. Die Eltern fürchten, dass der Tochter *etwas passieren* könnte oder dass sie die geltenden Anstandsregeln nicht einhalten und Anlass zu bösem Gerede werden könnte. In Bezug auf den allein stehenden Sohn kreisen die Sorgen zum einen darum, dass der Familienname nicht weiter gegeben wird und zum anderen um *seine Versorgung*. Ein Mann, der keine Familie hat, für die er sorgen muss, und für den nicht *gekocht, gewaschen und geputzt* wird, läuft Gefahr, dass er kein *ordentliches Leben* führt. Die Eltern befürchten, dass er dann verwaorlost, sozial verkommt, sein Geld verspielt oder mit Frauen durchbringt. Typische Redeweisen, die ältere Mütter in Gesprächen über ihre unverheirateten Söhne verwenden, sind: *çok merak ediyorum onu* ('ich mache mir große Sorgen um ihn'), *onun hali ne olacak* ('was wird aus ihm?'), *kendine bakamaz* ('er kann sich nicht selbst versorgen?'), *yemegini ve çamaşırını, eve kim bakacak* ('sein Essen, seine Wäsche, wer macht den Haushalt?'), *çoluk çocuğu yok* ('er hat keine Familie und keine Kinder?'). Auch für Söhne gibt es eine Art Deadline für die Familiengründung, die in Formeln zum Ausdruck kommt, wie z.B. *mit vierzig soll er noch kinder kriegen und groß ziehen?*

Sind Sohn oder Tochter geschieden, kann die Situation ganz anders sein. Es gibt geschiedene Kinder, die es nicht mehr zulassen, dass die Eltern sich in ihr Leben einmischen und über einen möglichen neuen Partner (mit-)bestimmen. In eher modernen Familien wird es auch akzeptiert, dass Geschiedene alleine leben. Doch in traditionel-

len Familien ist es üblich, dass die geschiedenen Töchter wieder in die Herkunftsfamilie zurückkehren, da eine allein stehende Frau sehr leicht in den Verdacht gerät *eine Schlampe zu sein*.⁴²

6. Konsequenzen der Heirat: der „Importmann“⁴³

Nach der Hochzeit entscheidet Yeliz, dass sie auf keinen Fall in der Türkei leben will, obwohl es für sie leichter wäre, in der Türkei eine Stelle zu bekommen (z.B. als Lehrerin an der deutschen Schule in Istanbul), als für den Mann in Deutschland eine entsprechende Arbeit zu finden.⁴⁴ Yeliz' Entscheidung bedeutet für den Mann die Migration nach Deutschland. Bereits vor der Heirat hatte er Angst *sich fremd [zu] fühlen* und Zweifel, ob ihm ohne Sprachkenntnisse in Deutschland ein beruflicher Neuanfang überhaupt gelingen könne. Es gab allerdings ein Motiv, das ihn veranlasste, trotz Bedenken zu migrieren: *weil seine Schwester hier lebt und sein Bruder auch hier is*. D.h. die Heirat ist für ihn funktional und ermöglicht die Nähe zu Mitgliedern seiner Herkunftsfamilie in Deutschland.

⁴² Vgl. dazu Keim (2008, S. 79ff.).

⁴³ Die Bezeichnung „Importmann“ verwendet Yeliz nicht. Aber die Lebenssituation des Mannes, wie andere mit ihm umgehen und er mit ihnen, hat charakteristische Züge des „Importmanns“; zur Beschreibung des Importmannes vgl. Teil II, Kap. 5.2.

⁴⁴ Yeliz' Blick auf die Türkei, der zu diesem Entschluss geführt hat, ist durch ihre Sozialisation in der Migrantengemeinschaft in Deutschland geprägt. Sie sieht die Türkei *in manchen Sachen nicht so entwickelt, in Deutschland sind die aktuellsten Entwicklungen, hier ist es offener gegenüber anderen Kulturen * alles passiert hier in Deutschland, in Europa, der Wissensstand ist aktuell*. Dieser Blick ist äußerst einseitig, bezieht sich eher auf ein rückständig dörfliches Leben als auf die moderne Türkei, die in den letzten Jahren einen enormen wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Wandel durchgemacht hat; vgl. u.a. Hermann (2008). Die Regierung Erdogan steuert sukzessive einen modernen Staat an, die ländlichen Regionen verändern sich in rasantem Tempo, und die Türkei gehört aktuell zu den Staaten mit dem größten Wirtschaftswachstum hinter China; vgl. den Artikel im *Tagesanzeiger* vom 30.06.2010, „Das Wachstumswunder“ unter: www.tagesanzeiger.ch/wirtschaft/konjunktur/Das-Wachstumswunder/story/23910078. Auch der Blick auf Deutschland ist einseitig und idealisierend; es ist der Blick einer Hochschulabsolventin, die ihr Wissen in Deutschland erworben hat und von diesem Standpunkt aus 'Deutschland' mit dem 'Dorf in der Türkei' vergleicht. Ein weiteres Motiv für ein Leben in Deutschland ist, dass Yeliz nicht möchte, dass ihr Kind *nur mit der türkischen Kultur aufwächst*, sondern dass es sich *multikulturell entwickelt*. Die Chance dafür sieht sie eher in Deutschland gegeben als in der Türkei.

6.1 Das Leben als „Importmann“

Das gemeinsame Leben beginnt zunächst in der Wohnung von Yeliz' Eltern. Doch der Mann *fühlt sich nicht wohl*, und das junge Paar bezieht eine eigene Wohnung. Der Mann ist arbeitslos⁴⁵ und besucht einen Integrationskurs; Deutsch fällt ihm sehr schwer. Seit der Geburt des Kindes sieht die innerfamiliäre Arbeitsorganisation folgendermaßen aus: Da Yeliz wegen der Fürsorge für das Baby ans Haus gebunden ist, muss der Mann *die Arbeit draußen* erledigen. Da er das wegen fehlender Sprachkenntnisse nicht kann, muss sie *ihn lenken von zuhause aus*. Das heißt: *ich muss ihm die Sachen erklären, und immer beschreiben und auch die Bedeutungen immer sagen [...] so lernt er auch, ich lass ihn auch nich zuhause, ich geb ihm schon die Arbeit, dass er das dann draußen erledigt und auch beherrscht mit der Zeit*. Yeliz gibt ihm täglich detaillierte Anweisungen, was er wo einkaufen muss, was auf der Bank oder der Behörde zu erledigen ist. Sie organisiert, erklärt und ordnet an und behält den sprachlichen und wissensbezogenen Fortschritt des Mannes im Auge; sie bestimmt die Aufgaben (*isch geb ihm die arbeit*) und kontrolliert das Ergebnis (*dass er das beherrscht*). Bei der Aufgabenverteilung geht sie nach dem traditionellen Ehe-Modell vor, für sich beansprucht sie die Rolle der Hausfrau und für den Mann sieht sie die Arbeit außer Haus vor (*die arbeit draußen*). Das ist in der aktuellen Situation wegen der intensiven Fürsorge für das Neugeborene auch plausibel. Es gibt in ihrer Schilderung allerdings keinen Hinweis darauf, dass sie die Aufgabenverteilung als nur vorübergehend ansieht, sondern durch die Dauer (*immer*), die Intensität (*erklären, beschreiben, Bedeutungen sagen*) und das Ziel ihrer Bemühungen (*die Arbeit draußen [zu] beherrschen*) wird der Eindruck erweckt, dass sie diese Rollenverteilung eher längerfristig vorzieht. Das ist auffallend, denn in vielen Ehen, in denen der Mann migriert ist, wird die traditionelle Rollenverteilung aufgebrochen, da die Frau die Sprache kann, meist eine Berufsausbildung erreicht und die besseren Berufschancen hat.⁴⁶ Das gilt auch für Yeliz: Sie hat alle Voraussetzungen, den Familienunterhalt zu sichern – im Gegensatz zu ihrem Mann, der sich die Mindestvoraussetzungen für eine Berufstätigkeit (Bestehen des Integrationskurses) erst noch erarbeiten muss, und dessen Berufsaussichten aufgrund seiner geringen Qualifikation eher ungünstig sind. Dass sie trotz dieses Ungleichgewichts in selbstverständlicher Weise ihr Handeln im Rahmen der traditionellen Aufgabenverteilung darstellt, legt mehrere Deutungen nahe:

⁴⁵ Über die Arbeitsvermittlung kann er erst Arbeit bekommen, wenn er den Integrationskurs bestanden hat.

⁴⁶ Vgl. dazu die Beschreibung „gemischter“ Ehen in der türkischstämmigen Migrantengemeinschaft in Keim (2008, S. 78ff.) und Teil II, Kap. 4 und 5.

- Sie hält am traditionellen Familienmodell fest, weil für sie ein neues (noch?) nicht denkbar ist, d.h. das traditionelle Modell wird entgegen vernünftiger Erwägungen fortgeschrieben.⁴⁷ Dadurch, dass sie ihm die „Männer“-Rolle zuschreibt und ihn bei der Aufgabenbewältigung unterstützt, versucht sie seine Position und sein Image innerhalb der Familie zu stärken.
- Yeliz handelt strategisch; das würde bedeuten, dass sie davon ausgeht, dass neue Familienrollen zum gegenwärtigen Zeitpunkt weder ihrem Mann noch seiner Familie gegenüber durchgesetzt werden können. Damit nimmt sie in Kauf, dass das traditionelle Modell für alle sichtbar scheitert, und sie lässt den Mann erleben, wie schwer es ist, die Rolle des Familienernährers in der neuen Lebenswelt zu übernehmen. Wenn er scheitert – davon scheint sie auszugehen (vgl. dazu unten) –, müssen alle Beteiligten einsehen, dass neue Lösungen gefunden werden müssen.
- Es ist auch möglich, dass Yeliz, obwohl sie weiß, dass ihr Mann die Familienexistenz nicht sichern können, sich im traditionellen Modell einrichtet, in der Hoffnung, dass beide Familien das junge Paar unterstützen.

Welche Motive Yeliz' Handlungen zugrunde liegen, ist an dieser Stelle nicht zu klären. Im weiteren Gesprächsverlauf gibt es jedoch Hinweise, die die strategische Deutung erhärten.

6.2 Interaktive Herstellung des „Importmannes“

Als Yeliz über den geringen Fortschritt ihres Mannes Zafer (ZA) beim Deutschlernen klagt (*es mangelt halt an wortschatz und an: an verständigung bei ihm*), wird er sichtlich unruhig. Die Interviewerin wendet sich an ihn, spricht sehr langsam und artikuliert überdeutlich. In der folgenden Sequenz ergibt sich aus der Interaktion zwischen Yeliz, der Interviewerin und Zafer die interaktive Herstellung des „Importmannes“ mit den Eigenschaften „kommunikativ inkompetent“, „unselbständig“, „unterlegen“ und „hilflos“:

610 IN: ←ihre frau“ spricht türkisch mit ih“nen↑ * oder deutsch↓→
 611 ZA: türkisch↓ türkisch↓
 612 YL: |LACHT|
 613 IN: |LACHT| muss deutsch mit ihnen sprechen↓
 614 K LACHEND

⁴⁷ Für diese Deutung plädiert Serap Devran: Yeliz drängt den Mann nach außen, schickt ihn in den öffentlichen Bereich, damit er die Arbeit außer Haus zu beherrschen lernt. Yeliz versucht angestrengt nach dem Prinzip des traditionellen Familienmodells zu handeln; sie ordnet seine Aufgaben dem öffentlichen Bereich zu.

Lernleistung ihres Mannes (durch ‘hedges’ abgemildert) und stellt fest, dass sie an seiner Stelle mehr erreicht hätte: *ja er ist ähm * einfach en bisschen äh faul also- * ich hätte ein bisschen mehr gelernt an seiner stelle*. Lachend fordert die Interviewerin sie auf *mal strenger mit ihm* zu sein, worauf Yeliz bestätigt, dass sie das bereits getan hat: *ja:↓ * ab und zu bin ich streng↓ ja↓* (unten Z. 635). Wieder lachen beide.

In dieser Sequenz sprechen die beiden Frauen über den anwesenden Mann, über seine mangelnde Lernleistung und seine mangelnde Anstrengung. Yeliz beurteilt ihn offen negativ, wenn auch abgeschwächt durch Verzögerungspartikel und ‘hedges’ (*en bisschen faul*). IN nimmt die Negativbeurteilung lachend auf, bestärkt Yeliz in ihrer Lehrerrolle (wodurch der Mann zum „Schüler“ gemacht wird) und fordert sie – wieder spielerisch gebrochen – zu schärferen Maßnahmen auf. Gemeinsam machen die beiden Frauen den Mann, der an dieser Stelle vermutlich vieles versteht, sich aber verbal nicht angemessen zur Wehr setzen kann, zum hilflosen Rezipienten. Da er die ihm zugewiesene Rolle annimmt – er könnte von seiner Frau auf Türkisch Auskunft verlangen, sie zur Rede stellen oder aus dem Raum gehen –, gesteht er den beiden Frauen die Definitionsmacht über sich zu. Die gesamte Sequenz ist durch Lachen abgemildert, was die Rollenzuschreibung für den Mann etwas erträglicher macht; er hat die Möglichkeit über das Lachen mit den beiden Frauen Gemeinsamkeit herzustellen. Die ihm zugewiesene Rolle ändert er jedoch nicht. Das wird in der direkt anschließenden Sequenz noch deutlicher:

635 YL: ja:↓ * ab und zu bin ich streng↓ ja↓ |LACHT|
 636 IN: |LACHT| |LACHT| sie is
 637 ZA: |LACHT|
 638 IN: die lehrerin LACHT |ja↑|
 639 ZA: lehrerin |ama:| ä:h nicht sprechen
 640 IN: ja sie/ er kann es geht doch↓
 641 ZA zuhause↑ ja↓ türkisch↓
 642 YL: LACHT
 643 IN: |ja↓| >ja↓< <viel deutsch↓>
 644 ZA: |LACHT| >ja↓< >ja↓< >ja↓<

Lachend und an den Mann adressiert bestätigt die Interviewerin Yeliz' Rolle als Lehrerin: *sie is die lehrerin* (Z. 636-638). Darauf antwortet er: *lehrerin ama: äh nicht sprechen zuhause* (Z. 639-641). Im aktuellen Gesprächskontext kann die lernersprachliche Äußerung normalisiert werden zu ‘sie ist zwar die Lehrerin, aber sie spricht zuhause kein Deutsch’. In diesem Sinne wäre die

Äußerung eine Klage über Yeliz' mangelnde Bereitschaft, im Alltag Deutsch mit ihm zu üben. Doch die Interviewerin inferiert diese Bedeutung nicht. Sie nimmt seine Äußerung auf: *ja sie/*, bricht ab und wechselt dann abrupt das Thema und die Adressierung: Sie wendet sich an Yeliz und kommentiert ihr gegenüber seine sprachliche Leistung; d.h. sie spricht mit Yeliz über ihn: *er kann es geht doch* (640). Damit bringt sie ihn aus der Rolle des „Gesprächspartners“ in die Rolle des „Schülers“, dessen Leistung sie der verantwortlichen Lehrerin gegenüber gutheißt. Yeliz lacht und lässt den Wechsel der Beteiligtenrolle zu. Der Mann, der den schnellen Themen- und Adressatenwechsel nicht nachvollziehen können, bestätigt seine vorangegangene Feststellung mehrfach (*>ja<*, *>ja<*, *>ja<*, Z. 644) und die Interviewerin erteilt ihm mit Nachdruck den Rat: *<viel deutsch↓>* (Z. 643). Die kurze Sequenz ist charakteristisch für eine misslungene Kommunikation zwischen Sprachkompetenten und einem Sprachenlerner. Sie zeigt, dass auch dann, wenn der kompetente Sprecher dem Sprachlerner wohlwollend begegnet und sich Mühe gibt, ihn zum Sprechen zu ermutigen, eine Kommunikation zustande kommen kann, in der der Lerner erlebt, dass er nicht als gleichberechtigter Gesprächspartner ernst genommen, sondern korrigiert, begutachtet und in die Rolle des Schülers gedrängt wird. Das muss besonders für einen „Importmann“, der ohnehin verunsichert ist, weil er die traditionelle „Männer-Rolle“ nicht ausfüllen kann, zu ständigen Herabsetzungen und Demütigungen führen. Er wird in asymmetrische Interaktionsituationen gebracht, in die untergeordnete Rolle gedrängt und zum Hilflosen gemacht, weil er solche Übergriffe sprachlich nicht kompetent zurückweisen kann.

Dann nimmt Yeliz den vorherigen Beitrag ihres Mannes auf, reformuliert ihn als Klage (*er sagt immer ich würd mich nich bemühen ihm des beizubringen*) und bestätigt deren Berechtigung. Sie gesteht zu, dass es ihr schwer fällt, mit ihm zu arbeiten (*ich hab nich die nerven dazu*), illustriert in einer generalisierenden Szene seine Lernunfähigkeit und karikiert ihn: *ich sag ihm immer dass er vom buch lernen soll↓ und dann LACHT nimmt er das wörterbuch und guckt sich die sachen im wörterbuch an LACHT*. Sie amüsiert sich über sein Unwissen (darüber wie man eine Sprache lernt), führt seine Hilflosigkeit vor (er versucht die Sprache aus dem Wörterbuch zu lernen) und entblößt ihn gegenüber der Interviewerin. Dann breitet sie detailliert aus, welche Anstrengungen sie mit ihm unternommen hat, und wie man ihn unterrichten müsste, damit er vorankommt.⁴⁹ Im Verlauf dieser Darstellung wird deutlich, dass das

⁴⁹ Sie führt vor, wie man vorgehen müsste: systematisch aufbauend, in kleinen Schritten mit ständigen Wiederholungen und Übungen. Aber dazu ist sie derzeit nicht in der Lage und nicht bereit.

680 YL: der sagt immer weil er ledig war ham=sie ihn nich zugelassen↓

681 YL: ihm kein visum gegeben↓ des kann aber nich sein↓

Jetzt wird klar, wieso der erste Direktkontakt zwischen den Partnern in der Türkei und nicht in Mannheim stattgefunden hat, obwohl nach dem traditionellen Verfahren der Mann zur Brautschau nach Mannheim hätte kommen müssen. Seine Familie unternahm nichts für seine Ausreise. D.h. bereits die Organisation des ersten Kontakts zwischen den Partnern führte zu Abweichungen vom Arrangement-Modell. Yeliz glaubt die Version seiner Familie nicht (dass er als Lediger kein Visum bekommen hätte), sondern vermutet, dass der Geiz seiner Familie der eigentliche Grund war.⁵⁰ Diesen Verdacht äußert sie auch ihrem Mann gegenüber. Dass sie *immer wieder* mit ihm darüber diskutiert, er aber bei der Version seiner Familie bleibt, zeigt, dass Zweifel an ihr nagen und sie dem Mann und der Schwiegerfamilie misstraut. Aus ihrer Perspektive hat die Schwiegerfamilie dadurch, dass sie das Normalverfahren im Arrangement-Modell verletzt hat, ihren Wert als Braut herabgesetzt. Ihre damalige Reaktion auf das verletzende Verhalten schildert sie folgendermaßen:

685 YL: aber ich hab schon gemeint ich möchte ja schon mal se"hen

686 YL: wie der-/ wie der so wirkt und wie der ä:hm- **

687 IN: wie er is↓

688 YL: äh f/f/ ja↓

689 IN: ob=se sich überhaupt verstehen können↓

690 YL: ja:↓ des: hab isch mir schon gewünscht↓ aber die warn

691 IN: mhm

692 YL: irgendwie auch ähm * ganz stur↓ un=dann ham=se gemeint

693 YL: des geht net * mhm↓**

694 IN: mhm↓ und ihre eltern ham dann nich

695 IN: en bisschen nachgeholfen↑ LACHT dass des doch geht↑ **

696 YL: ähm: nee↓ nee↓ >ja<

697 IN: war nich↑ >schade< tut=s ihnen leid↑

698 YL: *1,5* natürlich↓ aso ich hätt schon gewünscht dass er

699 IN: mhm

⁵⁰ Ein Visum für die Einreise nach Deutschland zu bekommen ist aufwändig und kostspielig. Die Einladenden in Deutschland müssen für den Eingeladenen bürgen und im Krankheitsfall für die Kosten aufkommen.

700 YL: ähm d/dass er- * kommt↓ dass er gekommen wäre und
 701 IN: mhm
 702 YL: wir uns hier kennengelernt hätten und äh: dass
 703 IN: mhm *
 704 YL: er das gesehen hätte↓ wie=s in deutschland is
 705 IN: mhm mhm

Sie beginnt mit einem Eigenzitat, in dem sie ihren Wunsch den Mann zu treffen ausdrückt (mehrfach abgeschwächt durch Partikel *ja, schon*), stockt bei der Begründung *wie der-/ wie der so wirkt und wie der ä:hm- *** (Z. 686), und IN ergänzt die abgebrochene Struktur (*wie er is↓* und *ob=se sich überhaupt verstehen können↓*, Z. 687-689). Yeliz bestätigt, dass sie sich genau das gewünscht hat (*ja:↓ des: hab isch mir schon gewünscht↓*, Z. 690). Dann formuliert sie die Position der Schwiegerfamilie, abgeschwächt (*irgendwie*) und mit kurzem Zögern vor dem negativ bewertenden Adjektiv: *aber die warn irgendwie auch ähm * ganz stur↓ un=dann ham=se gemeint des geht net* (Z. 690-693). Auf INs Frage, ob Yeliz durch die Eltern Unterstützung bei der Durchsetzung ihres Wunsches erhalten hat, antwortet Yeliz nach längerer Pause und zögernd: *ähm: nee↓* (Z. 696); auch auf INs Nachfrage (*war nich↑*, Z. 697) reagiert sie nur mit der Negationspartikel (*nee↓*), und bestätigt dann INs Ausdruck des Bedauerns (*schade*, Z. 697). Yeliz reagiert auf die Frage nach der Unterstützung durch die Eltern mit minimalen Zügen und gibt keine Erläuterungen, warum sie ihr bei einem derart wichtigen Ereignis nicht geholfen haben. Vor dem Hintergrund des Modells der arrangierten Ehe bedeutet das Verhalten der Eltern, dass sie nicht im Sinne der Tochter verhandelt haben, ihrem Wunsch keine Geltung verschafft und nichts unternommen haben, um ihre Würde und ihr Ansehen zu verteidigen. Sie haben die Begründung der Schwiegerfamilie fraglos akzeptiert, ohne die Triftigkeit zu überprüfen. D.h. zwischen den beiden Familien herrschte ein (möglicherweise stillschweigendes) Einvernehmen darüber, dass sie die potenziellen Partner möglichst schnell, ohne zusätzliche Kosten (z.B. für das Visum des Mannes) und ohne Rücksicht auf die Wünsche der Braut verheiratet wollten. Oberste Priorität hatten Familieninteressen, die in Reaktion auf den sozialen Druck im Lebensumfeld in Mannheim und im Heimatort des Mannes entstanden waren. Berechtigte Interessen der Kandidaten, beide erwachsene und beruflich eigenständige Menschen, wurden hartnäckig (*stur*, Z. 692) übergangen.⁵¹ Die Ehe-Unterhändler brachten ein Arrangement zustande, das – vor der Folie einer verantwortlich arrangier-

⁵¹ Die Charakterisierung, dass seine Familie *stur* war, setzt voraus, dass intensiv diskutiert wurde; es wird aber nicht erwähnt worüber.

ten Ehe – für die Braut unwürdig verliebt und Merkmale des „Verschacherns“ hatte. Die Art der Darstellung, die Herabstufungen, Vagheiten, Auslassungen, die minimalen Hinweise auf einen für Yeliz sehr verletzenden Sachverhalt und der fehlende Ausdruck von Emotionalität (Empörung, Wut, Enttäuschung u.Ä.) verschleiern die Dramatik des Geschilderten.

Die Art der Darstellung kann durch Regeln zur Beachtung des „Face“-Schutzes für alle Beteiligten erklärt werden. Yeliz weiß, dass aus der Perspektive der Interviewerin das dargestellte Geschehen, das Handeln der Eltern, der Schwiegereltern und die eigene Passivität äußerst befremdlich erscheinen müssen. Von daher lassen sich die Herabstufungs- und Verschleierungsverfahren, der Verzicht auf Explizierung und Detaillierung und das Vermeiden offen negativer Bewertung verstehen. Außerdem mögen Scham und Schmerz über das enttäuschende Handeln der eigenen Familie eine Rolle spielen.

INs Frage *tut=s ihnen leid*↑ (Z. 697) bejaht Yeliz nach kurzem Zögern (*natürlich*↓ Z. 698) und führt dann aus, was sie sich gewünscht hätte: *aso ich hätt schon gewünscht dass er ähm-/ d/ dass er * kommt*↓ *dass er gekommen wäre und dass wir uns hier kennen gelernt hätten * und dass er gesehen hätte*↓ *wie des in deutschland is*↓ (Z. 698/704). Beim Kontakt über Internet fehlte das *Menschliche, Physikalische, die Nähe*. D.h. ein wichtiger Schritt in einem aus ihrer Perspektive akzeptablen Verfahren zur Ehe-Anbahnung fehlte.

Nach dieser Offenlegung erfolgt ein abrupter Fokuswechsel:

712 YL: wir haben uns dann dort kennen gelernt↓ aso- ich hätte
 713 IN: mhm
 714 YL: ja absteigen können↓ +ja↓
 715 IN: ja↓ des frag ich jetzt grad↓ warum
 716 YL: ähm weil er mir da schon en bisschen
 717 IN: ham=se=s nich gemacht↓ *
 718 YL: sympathisch vorkam↓ oder +ja↓ ja:↓
 719 IN: ja↑ is doch gut↓ LACHT mhm
 720 YL: war doch mei`ne entscheidung↓ ja:↓ mhm↓ *3*
 721 IN: →gut↓← ja:↓ gut↓

Ohne Ankündigung wechselt Yeliz von der erzählten Zeit zur Erzählzeit, von der Handlungsdarstellung auf die Ebene der Selbst-Reflexion und zur Innensicht: *aso ich hätte ja absteigen können*↓ (Z. 712-714) Yeliz nimmt Stellung zu ihrer damaligen Handlung (dass sie in die Türkei gefahren ist) und begrün-

det sie dadurch, dass sie für sich jederzeit die Option des Ausstiegs sah. Das veranlasst IN zur Frage *warum ham=se=s nich gemacht* (Z. 715-717), worauf Yeliz zugesteht, dass der Mann ihr *da schon en bisschen sympathisch vorkam*, und sie stellt fest: *war doch mei“ne entscheidung* (Z. 720). In dieser Sequenz, die der Selbstvergewisserung ebenso wie der Plausibilisierung der eigenen Handlung der Interviewerin gegenüber dient, stellt Yeliz klar, dass sie sich für den Mann entschied und nicht (nur) dem durch die Familien getroffenen Arrangement folgte.

7.2 Die Perspektive des Mannes

Nach längerer Pause fragt die Interviewerin: *und bei ihm auch*[↑] *war=s sei“ne entscheidung*[↑]. Yeliz bittet, das den Mann zu fragen und bietet Übersetzungshilfe an. Der Mann stellt fest, dass es seine Entscheidung war. In der folgenden Gesprächssequenz zu dritt (IN befragt den Mann, Yeliz übersetzt und kommentiert) schildert der Mann seine Situation: Er ist arbeitslos, würde gerne arbeiten, darf aber nicht, da er kaum Deutsch kann. Er fühlt sich hier *ya yeniden dünnyaya gelmek yan* ('also, wie neu auf die Welt gekommen'). Manchmal sagt er (so Yeliz), *er müsste den kopf mit dem kopf eines deutschen wechseln damit er hier integriert is*, und er ergänzt: *psikoloji bozuyo yani buraya gelenler* ('es macht die Psyche kaputt von denen die hierher kommen') *bi“lhasa erkekler* ('besonders die Männer'). Daraufhin reformuliert IN die vorherige Frage (*deswegen frag ich ihn ob=s wirklich seine entscheidung war*[↓]), was Yeliz dazu veranlasst, weitere Hintergründe zum Zustandekommen des Ehe-Arrangements aufzudecken, die dem widersprechen, was der Mann zu Beginn dieses Gesprächssegments behauptet hatte, dass es *seine entscheidung* war. Dabei gewährt Yeliz Einblick in ihre aktuelle emotionale Verfassung, die geprägt ist von Misstrauen gegenüber dem Mann und seiner Familie und von Angst offen über Handlungsmotive zu sprechen:

738 IN: *ob=s wirklich seine entscheidung war*[↓] * *es=s unheimlich schwer*[↓]

739 YL: *un des=s auch interessant*[↓] *das war ni“cht seine entscheidung*[↓]

740 YL: *der is: ja auch überrumpelt und so weiter*[↓]

741 IN: *er is überrumpelt*

742 YL: *der hätt ja eine andere geheiratet in der*

743 IN: *worden*[↑] *von wem*[↑]

744 YL: *türkei*[↑] *und der ä:hm * sein * schwager hat ihn überredet mich*

745 YL: *zu heiraten*[↑] *weiß ich nich*[↓] *ich wär vielleicht*

746 IN: *warum das*[↑]

747 YL: besser als die andere frau↓ * aso ** ä:hm: ** die wollten ihn

748 YL: vielleicht hier in deutschland haben↓ dabei haben↓

Yeliz stellt fest, dass er sich nicht selbst für sie und die Migration nach Deutschland entschieden hat und begründet das durch: *der is ja auch über-rumpelt* (Z. 740). Die Formulierung zeigt, dass aus ihrer Perspektive beide in ähnlicher Weise manipuliert wurden. In seinem Fall benennt sie das explizit *überraumpelt*, im eigenen Fall deutet sie das nur an. Auf INs Frage, von wem der Mann über-rumpelt wurde, liefert sie weitere Details: Seine Familie hatte sich in der Türkei bereits auf Brautschau begeben und eine Frau ausgewählt, doch sein Schwager überredete ihn, Yeliz zu heiraten. Das Motiv des Schwagers kennt Yeliz nicht (*weiß ich nich*↓, Z. 745), vermutet aber: *ich wär viel-leicht besser als die andere frau*↓ (Z. 745-/747). Sie führt als mögliches Motiv ihre Person an, stockt und fährt nach einigem Zögern mit einer Äußerung aus der Eigenperspektive fort: ** aso- ** ähm: ** die wollten ihn vielleicht hier in deutschland haben↓ dabei haben↓* (Z. 747f.). D.h. Yeliz vermutet, dass seine Familie sie nicht aufgrund ihrer persönlichen Vorzüge, sondern in ihrer Eigenschaft als ‘Braut in Deutschland’ gewählt hat, und dass der Mann zu dieser Wahl überredet werden musste. Aus ihrer Perspektive, wie sie sich aus der bisherigen Darstellung rekonstruieren lässt, sind beide Partner von ihren Familien funktional eingesetzt worden: Die angestrenzte Suche nach einem Bräutigam für Yeliz wurde von der Familie des Mannes als Gelegenheit genutzt, ihn nach Deutschland zu holen. Für Yeliz' Familie war die Gelegenheit günstig, um sie schnell und ohne große Kosten zu verheiraten. In dieser Rekonstruktion erscheinen Yeliz und der Mann als Einsatz in einem Spiel, in dem es primär um das soziale Ansehen und das Interesse beider Familien geht und bei dem die Würde und Integrität des betroffenen Paares nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Getragen von der Dynamik des Aufdeckens von Hintergründen wendet sich Yeliz an ihren Mann und konfrontiert ihn mit ihrer Vermutung (in Form einer Vergewisserungsfrage): *eh senin kendi düşüncen değildi buraya almanyaya gelmek de=me*↑ (‘es war nicht deine eigene Idee hierher nach Deutschland zu kommen, nicht wahr’). Er reagiert zögernd, weicht aus, bricht die begonnene Formulierung ab und schweigt: *ya tabi onlar şey yaptı ama * >ondan sonra/ < *** (‘nun klar, haben die dings gemacht, und dann/’). IN vermutet hinter seinem Ausweichen ein emotionales Motiv (*hat er die andere frau gern gehabt*), das von Yeliz jedoch als unpassend zurückgewiesen wird: *der hat sie auch nich gekannt * äh des is traditionell so * um hand anhalten*. Emotionen spielen

im streng traditionellen Arrangement-Modell keine Rolle, auch nicht in seinem Fall, da seine Eltern um die Hand der Frau anhielten, ohne dass sich die beiden Kandidaten gesehen hatten.

Auf INs Initiative liefert Yeliz ethnografische Informationen zur arrangierten Ehe und kontrastiert sie mit neueren Verfahren der Eheanbahnung. In neueren Verfahren können sich die jungen Leute vor der Ehe kennen lernen, *eine Beziehung haben* und selbst entscheiden, ob sie heiraten wollen. Die streng traditionelle Form, an der sich auch die Familie ihres Mannes orientierte, ordnet Yeliz einem sozial-kulturellen Milieu zu, in dem die *Leute nicht in die Schule gehen* und *nicht studieren*. Die jungen Männer haben wenig Gelegenheit, selbstständig eine Frau kennen zu lernen, da sie ihre Familien- und Dorfgemeinschaft kaum verlassen. Für sie sei die Ehe-Anbahnung über die Eltern *halt vielleicht irgendwie der bessere oder der geeignetere Weg*. Denn für einen jungen Mann aus dem Dorf sei es unmöglich, eine Frau zu heiraten, die er zufällig kennen gelernt hat, z.B. in der Disko. Ihr Mann bestätigt das: Eine Frau aus der Disko würde er *nie ernst* nehmen können; das Verfahren des Arrangements über die Familie erscheint ihm wesentlich *vertrauenswürdiger*.

7.3 Motive für die Heirat

Im nächsten Gesprächsabschnitt füllt Yeliz durch die Aufdeckung von Heiratsmotiven weitere Lücken in der bisherigen Darstellung und macht das Geschehen und die Handlungsmotive der Beteiligten besser verstehbar. Als die Interviewerin die Metapher „Sprung ins kalte Wasser“, die Yeliz zur Charakterisierung ihres Hochzeiterlebens verwendet hatte (vgl. Kap. 4), aufgreift und sie auf das Erleben beider Partner beim Ehe-Arrangement bezieht (Z. 780-782), weist Yeliz diese Einschätzung zurück (Z. 785):

780 IN: aso was mich fasziniert an so einer situation wie sie sie
 781 IN: geschildert ham * es is für beide für sie wie für ihn en
 782 IN: sprung ins kalte wasser oder[↑] seh ich des falsch[↑]
 783 YL: mhm[↓] ja:[↓]
 784 K ZÖGERND
 785 YL: ja[↓] * es liegt daran dass ich sehr mutig war[↑] * und ähm ich
 786 YL: hab an mich geglaubt[↑] * und ähm: *
 787 IN: warum ham sie des gemacht[↓]
 788 IN: was war denn das motiv[↓] * ich mein des=s mutig[↓] is klar[↓]

- 789 YL: ja: ich: es hätte irgendwie mir nich/ äh so schlimm
- 790 YL: passieren können↓ aso: * ich hab jetzt studiert↓ un=dann
- 791 YL: kann ich immer noch aso w/ als geschiedene frau
- 792 IN: mhm↓
- 793 YL: wenn es nich klappen würde jetzt↓ LACHT kann ich immer
- 794 IN: mhm↓
- 795 YL: noch weiterhin gut leben↓ hab ich mir gedacht↓
- 796 IN: mhm↓
- 797 YL: ich hab keine angst gehabt davor↓ bisher hab ich
- 798 IN: mhm

Yeliz widerspricht (Z. 785) und beginnt ihre Sicht auf das Ehe-Arrangement darzustellen. Sie charakterisiert zunächst ihr damaliges Selbstverständnis: *es liegt daran dass ich sehr mutig war*[↑] * *und ähm ich hab an mich geglaubt*[↑] (Z. 785f.), eine Selbstdarstellung als selbstgewisse junge Frau, die IN zur Frage nach dem Motiv des damaligen Handelns veranlasst (*warum ham sie des gemacht*[↑] *was war denn das motiv*[↑], Z. 787f.). Darauf erklärt Yeliz die Beweggründe für ihre damalige Handlung: Sie fühlte sich aufgrund ihrer bildungs- und berufsmäßigen Voraussetzungen sicher und – für den Fall, dass die Ehe nicht funktioniert – würde sie sich scheiden lassen und *weiterhin gut leben* (Z. 795). D.h. sie sah zum damaligen Zeitpunkt kein großes Risiko bei ihrem Vorhaben, da es für sie im Falle des Scheiterns eine akzeptable Lösung gab. Die Vorstellung, nach der Scheidung *weiterhin gut leben* zu können, verweist auf die Perspektive einer jungen Frau, die ihr Leben eigenverantwortlich gestaltet. Sie steht in deutlichem Kontrast zu traditionellen Lebensmodellen, wonach geschiedene Frauen in die Herkunftsfamilie zurückkehren – solange, bis sich eine weitere Gelegenheit zur Heirat bietet.⁵² Yeliz präsentiert sich hier als selbstgewisse Frau, die ein Wagnis unternimmt und das Risiko genau einkalkuliert. Die Charakteristika der Selbstpräsentation sind ähnlich wie bei der vorherigen Darstellung der Studien- und Berufsentscheidung (vgl. oben Kap. 2) und stehen in maximalem Kontrast zur Selbstdarstellung, die sie im Rahmen der Hochzeitsschilderung vornimmt: Hier die selbstgewisse und vorausplanend Handelnde – dort die passive, sich treiben lassende junge Frau. Diese Unterschiede in der Selbstdarstellung sind weiterhin erklärungsbedürftig.

⁵² Durch die Scheidung sinkt der Wert der Frau bei einer neuen Ehe-Verhandlung allerdings erheblich; d.h. die Kosten (Brautgeld, Hochzeitsfeier, Geschenke etc.) die bei der Ehe mit einer geschiedenen Frau veranschlagt werden, sind niedriger.

- 836 YL: he↑ der weiß es net↓ nee↓
 837 ZA: ettin mi↑ *2,0* LACHT LEICHT
 838 Ü du mir geholfen
 839 ZA: onun için mi yoksa e::h * ne bilyim↑ |evle|nmek
 840 Ü: deswegen oder äh was weiß ich weil du
 841 YL evlenmek iste|dim↑|
 842 Ü: ich wollte heiraten
 843 ZA: istediğin için mi * |aca|ba bilmiyorum * her kimsen
 844 Ü: heiraten wolltest ich weiß nicht man weiß ja
 845 YL: |mhm|
 846 ZA: içini bilemezsin ki↓
 847 Ü: bei niemandem, was er denkt
 848 YL: der weiß es anscheinend nich↓

Zafer bezweifelt, dass die von seiner Frau vorgetragene Version – dass sie ihn heiratete, um ihm zu helfen – ihrem wahren Motiv entspricht. D.h. er unterstellt, dass es zwei Motiv-Versionen gibt, die offizielle Version, in der sie sich als un-eigennützig Handelnde darstellt und eine inoffizielle, die er nicht kennt, aber vermutet. Die Art und Weise, wie beide mit der Frage dieses Motivs umgehen, enthält deutliche Hinweise darauf, dass es sich um ein heikles Thema handelt:

- die z.T. sehr langen Pausen (4 Sek.) zwischen den Redebeiträgen deuten auf sorgsames Formulieren hin;
- auf ihre erste Frage >yardım etmek istedim↓< farkında mısın onu soruyo↓ hissediyor musun yani diyo↓ *4,0* (‘ich wollte helfen, bist du dir dessen bewusst, fragst sie, merkst du das, fragst sie’, Z. 820-824) weicht er aus: *ya işte↓ ** benim gelmem için geç oldu yani↓* (‘ja, halt, für mich war es zu spät zu kommen’, Z. 825-828);
- auf die drängende Reformulierung ihrer Frage *ama ben yardım etmek istedim↓ onu hissediyor musun↑ *4,0** (‘aber ich wollte helfen merkst du das’, Z. 829/832) reagiert er mit einer zweifelnden Rückfrage: *bilmiyorum ki yardım ettin mi↑* (‘ich weiß es nicht, hast du mir geholfen’, Z. 834-838) und leichtem Lachen (Z. 837);
- darauf reagiert sie mit dem Ausruf *he↑ der weiß es net↓* (Z. 836) und er begründet seine Zweifel durch die generalisierende Feststellung: *her kimsen içi-ni bilemezsin ki↓* (‘man weiß ja bei niemandem, was er denkt’, Z. 843-847);
- Yeliz wendet sich wieder an die Interviewerin, beantwortet mit *der weiß es anscheinend nich↓* Z. (848) deren Eingangsfrage und schließt den strittigen Punkt als weiterhin offen ab.

Diese kurze Interaktion zwischen den Partnern gibt Einblick in den aktuellen Stand ihrer Beziehung, die in Bezug auf die Motivfrage durch Ungewissheit, Zweifel und Misstrauen charakterisiert ist. Durch die Äußerung von Misstrauen hat Zafer seine Frau unter Erklärungsdruck gebracht, dem sie begegnet, indem sie weitere Überlegungen vor der Ehe anführt. Es ging ihr nicht darum, um jeden Preis zu heiraten (sie hatte vorher bereits Gelegenheit dazu), sondern sie wollte die Ehe *mit ihm ausprobieren*, da sie ihn nett fand (*seine menschliche Art war nett*). Dabei hatte sie immer die Idee, *wenn es nicht geklappt hätte hätte ich aussteigen können*.⁵³ D.h. Yeliz ist von Beginn an eine Ehe auf Versuchsbasis eingegangen.

Der mehrfache Hinweis auf den einkalkulierten Ausstieg aus der Ehe veranlasst IN zur Frage, ob sie nicht hätte allein leben können. In Reaktion darauf deckt Yeliz ihr zentrales Motiv für die Heirat auf: Sie wollte aufgrund der in ihrer Lebenswelt geltenden Normen und Werte nie alleine und unverheiratet leben, da *die türkische Kultur es nicht so gern sieht wenn Frauen alleine leben*. Wenn eine Frau unverheiratet lebt, denken die Leute *sie kann eigentlich alles anstellen, sie is frei*. In diesem Kontext hat *frei* die Bedeutung von ‘ungezügelt und ausschweifend leben’. D.h. eine unverheiratet lebende junge Frau steht unter besonderer Beobachtung ihres sozialen Umfeldes, da ihr unterstellt wird, dass sie – da die familiäre Kontrolle fehlt – in ein zügel- und haltloses Leben gerät. Da Yeliz im Rahmen dieser sozialen und moralischen Normen erzogen wurde, war *alleine zu leben* für sie nie eine Option; die Ehe war die selbstverständliche Konsequenz.

Yeliz nennt folgende Gründe für die Heirat mit Zafer, wobei vor dem Hintergrund der bisherigen Darstellung die beiden ersten überzeugend sind:

- Aufgrund der Sozialisation in der türkischstämmigen Gemeinschaft war es selbstverständlich und notwendig zu heiraten. Sie war aufgrund ihres Alters unter Zeitdruck. Da Zafer ihr bei der Begegnung in der Türkei nett (*ein bisschen sympathisch*) erschien, versuchte sie die Ehe mit ihm.
- Das persönliche Risiko, die Ehe mit einem weitgehend unbekanntem Mann, erschien ihr aufgrund ihrer bildungsmäßigen Überlegenheit kalkulierbar.

⁵³ Die Ehe war *wirklich so probieren ob=s funktioniert*; wenn nicht, *kann man sich scheiden lassen des=s ja kein problem*. Allerdings sieht sie eine Scheidung jetzt, nachdem sie das Kind hat, als *problematisch*. Ohne Kind *hätt=es keine probleme gegeben* ↓ *ich hätte mir keine sorgen gemacht mit der scheidung*. Diese Formulierung deutet darauf hin, dass sie sich ohne Kind bereits hätte scheiden lassen, dem Kind gegenüber aber verantwortungsvoll handeln will, nach anderen Lösungen sucht (*muss halt überlegen*) und hofft, *dass alles gut wird*.

- Sie wollte ihm zur Migration nach Deutschland verhelfen, ein Motiv, das er allerdings bezweifelt.

Weiterhin ungeklärt bleibt die Frage, wieso Yeliz, nachdem sie bei ihrem Besuch in der Türkei die soziale Herkunft ihres Mannes, seine Familie und seine Lebenswelt kennengelernt hatte, die Differenz zwischen ihren eigenen Ansprüchen an eine Partnerschaft und seinen Vorstellungen nicht erkannt hat, bzw. wenn sie sie erkannt hat, warum sie den Ehe-Anbahnungsprozess nicht abgebrochen hat.

8. Eheleiche Situation

Im weiteren Gesprächsverlauf wird deutlich, dass Zafer einverstanden ist, dass seine Frau nach dem Mutterschutz arbeitet,⁵⁴ allerdings nicht aus emanzipatorischen Gründen, sondern weil sein Gehalt nicht zum Familienunterhalt ausreichen würde. In's Frage, ob der Bildungsunterschied zwischen den Partnern ein Problem sei, löst dann die Darstellung aktueller Beziehungsprobleme aus und die negative Bewertung der Ehe mit einem ungleichen Partner:

900 YL: vom bildungsstand/ standard her is es:- * ähm ** ist er nicht
 901 YL: auf meinem niveau↓ und das: äh: ne"rvt mich manchmal *
 902 YL: ich mu"ss ihm immer die zusammenhänge erklären äh::
 903 IN: ja:↓
 904 YL: ich hab dann nich viel von sei"ner seite aus↓
 905 IN: und=äh ah ja↓
 906 YL: des is äh des ähm ja↓ des is schon=en problem↓
 907 IN: >ja<↓ **
 908 YL: des würd ich niemandem empfehlen↓
 909 K: LEICHT LACHEND
 910 IN: wirklich↑ * >mh<

Yeliz bestimmt die Relation zwischen sich und dem Mann folgendermaßen: Sie ist die Überlegene (*er ist nicht auf meinem niveau*, Z. 901), er derjenige, der von ihrem Wissen profitiert (*ich muss ihm die zusammenhänge erklären*, Z. 902). Dass sie dieses Ungleichgewicht *nervt*, zeigt, dass sie sich an einem egalitären Partnermodell orientiert, und es als Defizit ihrer Beziehung empfin-

⁵⁴ Für den Fall jedoch, dass er genügend verdienen sollte, will er, dass *sen evinin hanımı ol* (du Hausfrau wirst). Das ist eine übliche Formel, die verwendet wird für junge Frauen, die nach der Ehe ihren Beruf aufgeben.

det, dass sie *nich viel von seiner seite aus* hat (Z. 904). Die mit dem Bildungs- und Wissensunterschied verbundenen Probleme stuft sie zwar durch ‘hedges’ herab (*schon, manchmal*), doch ihre Bedeutung wird in der abschließenden Bewertung klar: *des würd ich niemandem empfehlen*↓ (Z. 908). Die Äußerung hat die Form eines generellen Appells und einer impliziten Warnung, sich nicht auf derartige Beziehungen einzulassen. Damit ordnet Yeliz ihren Fall und ihre Erfahrung einem bestimmten, sozial-kulturell definierten Konstellationstyp zu, dem „ungleichen Paar“, bestehend aus einer gebildeten Deutsch-Türkin und einem weniger gebildeten Heiratsmigranten mit dörflichem Hintergrund. Sie spricht aus der Perspektive der Expertin, die potenziellen Kandidat(inn)en von einer solchen Verbindung abrät. Der Entwurf dieses Szenarios geschieht vor der Folie eines realen Sachverhalts in ihrer Lebenswelt: der ungleichen Verteilung von gut gebildeten jungen Frauen und weniger gebildeten Männern.⁵⁵

Im Gegensatz zu Yeliz stört ihren Mann die Differenz im Bildungsniveau nicht,⁵⁶ er kann sich nicht vorstellen, dass Bildungsunterschiede zwischen den Partnern zum Problem werden können. Auch ihre Eltern (obwohl selbst sehr bildungsorientiert) haben den gering gebildeten Schwiegersohn in Kauf genommen. In Bezug auf Bildung und das Erleben von Bildungsdifferenzen distanziert sich Yeliz dezidiert von ihrem Mann und von ihren Eltern.

8.1 Distanzierung vom erlebten Heiratsverfahren

Nach weiteren Details zu schwerwiegenden Differenzen zwischen den Ehepartnern⁵⁷ stellt die Interviewerin die vor dem Hintergrund der bisherigen Darstellungen naheliegende Frage:

930 IN: würden sie nochmal alles so machen wie sie=s gemacht ham↑

931 YL: * ä:h natürlich nicht↓ ich würde erst mal- gut

932 IN: echt↑

⁵⁵ Es gibt viele „ungleiche Paare“ in der türkischstämmigen Community. Das sind einerseits Paare, die aus einem deutsch-türkischen Partner und einem Heiratsmigranten bestehen; andererseits Paare, die unterschiedliche Bildungskarrieren durchlaufen haben: die Frauen sind in der Regel gut ausgebildet, haben studiert, die Männer sind weniger gut oder gar nicht ausgebildet. In Yeliz' Ehe kommt beides zusammen.

⁵⁶ Dass sie eine Universitätsbildung hat, stört ihn nicht, da er dafür andere Dinge weiß, so Yeliz. Er sagt, *er hätte* (im Gegensatz zu ihr) *das Leben kennen gelernt*. Er hat ihr gegenüber kein Minderwertigkeitsgefühl, sondern *er genießt es dass er immer die Informationen durch mich bekommt [...] der hat es gerne wenn ich alles weiß*.

⁵⁷ Differenzen gibt es auch in Bezug auf Kindererziehung: er plädiert für Härte, auch körperliche Strafe, sie verurteilt beides.

- 933 YL: kennenlernen↓ |des is |wichtig↑ ä:h und man braucht
 934 IN: ja↓ |ach so↓ja↓| ja↓
- 935 YL: diese ganzen ke"nnenle"rnpha"sen bevor |man | heiratet↓
 936 IN: |mhm↓| >mhm↓<
- 937 YL: man sollte nicht * so: abrupt |heiraten↓| vielleicht is es
 938 IN: |mhm↓| |
- 939 YL: gut dass ich jetzt geheiratet hab vielleicht auch ni"cht↓ ich
 940 YL: weiß es ni"cht↓ aber- * es is wichtig dass man vorher
 941 IN: mhm↓
- 942 YL: so=ne verlobungsphase hat↓ |äh | kennenlernenphase↓ is wichtig|
 943 IN: |mhm↓| |>mhm↓ mhm↓< |
- 944 YL: und wenn man zusammen * ausgeht erst mal is auch wichtig↓
 945 IN: mhm↓
- 946 YL: nicht nur jetzt ähm kennenlernen |und | kaffee oder so↓
 947 IN: |mhm↓| >mhm↓<
- 948 YL: eine beziehung is schon wichtig↓ |wenn| man vorher |eine |
 949 IN: |mhm↓| |ja=ja↓|
- 950 YL: beziehung |hat↓ | weil so weiß man ob man wirklich zusammen
 951 IN: |klar↓|>klar<↓
- 952 YL: passt oder |nicht↓|
 953 IN: |ja:↓ |ja:↓ also bei

Aus der Rückschau erteilt Yeliz der Art der Ehe-Anbahnung, die sie erlebt hat, eine klare, eindeutige Absage (*natürlich nicht*↓, Z. 931). Sie plädiert für eine lange und intensive Kennenlernphase, die sie *Verlobungsphase* (Z. 937) nennt,⁵⁸ und die es ermöglicht eine Beziehung aufzubauen und zu entscheiden, ob man *wirklich zusammenpasst oder nicht* (Z. 950-952). Das Heiratsverfahren, das ihr widerfuhr, charakterisiert sie als *abrupt* (Z. 937), eine Bezeichnung deren Bedeutung sie kurze Zeit später klärt. Eine voreheliche Phase des intensiven Kennenlernens grenzt sie von rituell vorgesehenen Begegnungen im Rahmen des Arrangement-Modells ab durch: *kennen lernen und kaffee oder so* (Z. 946). Damit weist sie auf das „Kaffee-Ritual“ im traditionellen Arrangement hin, das stattfindet, wenn die Familie des Mannes die Familie der Frau besucht und

⁵⁸ Yeliz hatte weder die Verlobungsfeier noch den Henna-Abend erlebt, die rituelle Verabschiedung aus ihrer Familie.

offiziell um die Hand der Tochter anhält.⁵⁹ Kennenlernen, wie es im Rahmen der „Kaffee-Rituals“ vorgesehen ist, kontrastiert maximal zu dem Modell, das Yeliz hier propagiert. Sie vertritt ein individuenbezogenes Modell, das auf die beiden Partner orientiert ist und auf die zwischen ihnen entstehende emotionale und soziale Gemeinsamkeit. Dass sie dieses Modell jetzt so nachdrücklich vertritt, hat mit ihrer Erfahrung zu tun: Sie hatte keine Möglichkeit zu prüfen, ob *man wirklich zusammenpasst*. Und aus ihrer heutigen Perspektive – diese Schlussfolgerung ist impliziert – passen sie und ihr Mann nicht zusammen.

Als Yeliz dann auf „Scheidung“ zu sprechen kommt, wird eine weitere Differenz zwischen den Partnern deutlich, die in Zukunft zu schwerwiegenden Eheproblemen führen dürfte: die gegensätzliche Einstellung zu „Scheidung“. Während für Yeliz und ihre Lebenswelt eine Heirat auf Probe, d.h. *heiraten und sich dann scheiden lassen im Fall dass es nicht klappt* akzeptiert ist,⁶⁰ kommt dieses Modell für ihren Mann auf keinen Fall in Frage: *bizde yok yani evlenip te boşanmak* (‘das gibt es bei uns nicht, also heiraten und sich dann scheiden lassen’); außerdem hat es in seiner Familie noch nie eine Scheidung gegeben.

Nach dieser apodiktisch formulierten Position gegen Scheidung deckt Yeliz (nach einigem Zögern) die letzten Hintergründe für die Eheschließung auf und klärt die Frage, warum sie, als sie in der Türkei die Differenzen zwischen beiden erkannt hat, das Heiratsunternehmen nicht abgesagt hat. Sie schildert entwürdigende Erfahrungen, mit denen sie der Interviewerin gegenüber plausibilisiert, wieso sie weiterhin auf eine Scheidung hinarbeitet bzw. aus ihrem Selbstverständnis heraus hinarbeiten muss, obwohl ihr klar geworden ist, dass sie für ihren Mann nicht in Frage kommt.

⁵⁹ Wenn die Männer beider Familien zur Aushandlung zusammensitzen, bereitet die zukünftige Braut den „Kaffee“, einen besonders starken Mokka, und serviert ihn allen Anwesenden. Das Ritual dient dazu, dass die Braut ihre hausfraulichen Fertigkeiten der Familie des Mannes vorführen kann. Für den Bräutigam kann das Kaffee-Zeremoniell zu einem besonderen Test werden: Die Braut gibt Salz statt Zucker in den Kaffee, um an seiner Reaktion seine Haltung ihr gegenüber zu testen. Reagiert er mit Abscheu, deutet sie das negativ; trinkt er den salzigen Kaffee, ohne sich etwas anmerken zu lassen, deutet sie das als Hinweis auf Liebe und Treue. Im Ehe-Arrangement ist dieses Zeremoniell der erste offizielle Kontakt zwischen dem jungen Paar, das sich nach dem „Kaffee-Ritual“ unter stiller Beobachtung von Familienmitgliedern zu einem kurzen Zweier-Gespräch zurückziehen darf; vgl. auch Teil II, Kap. 2.3 und Teil IV.

⁶⁰ Für Yeliz' Lebenswelt gilt: *des is negativer wenn man ähm eine beziehung [hat]↑ als dass man verheiratet ist und sich dann scheiden lässt.*

8.2 Heirat unter Druck

Auf INs Bemerkung zu der vorher manifest gewordenen Divergenz in Bezug auf Scheidung (*ja da müssen=se sich zusammenraufen*, Z. 980) reagiert Yeliz folgendermaßen:

980 IN: ja da müssen=se sich zusammenraufen ja *denk
 981 YL: mhm↓ *2* mhm↓ ja↓
 982 IN: ich schon↓ >klar↓< **
 983 YL: aso des ähm: ** ich: finde es: als ähm
 984 YL: *3* also ich finde es jetzt als ähm- * ähm ** studierte frau
 985 YL: finde ich es schon wichtig dass man sich kennen lernt↓ also
 986 YL genau kennen lernt↑ und äh: ** diese phasen sind auch
 987 IN: mhm↓
 988 YL: wichtig für die beziehung hinterher↓ dass man: nich gleich
 989 IN: mhm↓

Auf INs Bemerkung reagiert Yeliz zunächst zögernd und bestätigend (*mhm↓ ja↓*, Z. 981). Dann beginnt sie mit der Formulierung eines neuen Aspekts (*aso des ähm:*), zögert, bricht ab, beginnt neu (*ich finde es: als ähm*), bricht wieder ab und nach einer langen Pause (*3*) beginnt sie mit der Selbstpositionierung als „studierte Frau“ (*also ich finde es jetzt als ähm- * ähm, ** studierte frau*, Z. 984) und erhebt aus dieser Position heraus den Anspruch auf das von ihr vorher propagierte Ehe-Anbahnungsmodell: *finde ich es schon wichtig dass man sich kennen lernt↓* (Z. 985). Dann stuft sie es durch Reformulierung und Präzisierung hoch (*also genau kennen lernt↑*, Z. 986) und stellt die zentrale Bedeutung auch für das spätere Eheleben dar: *und äh diese phasen sind auch wichtig für die beziehung hinterher↓* (Z. 986-988). Durch die explizite Verknüpfung zwischen der Kategorienbezeichnung „studierte Frau“ und dem propagierten Modell erhält letzteres kategorialen Wert im Sinne von ‘für eine studierte Frau kommt nur dieses Modell in Frage’. Damit eröffnet Yeliz den Rahmen für die folgende Darstellung eines Verfahrens, das diesem Modell diametral entgegengesetzt und – so der Umkehrschluss – für sie als Angehörige der Kategorie „gebildete Frau“ absolut inakzeptabel ist. Sie deckt den großen familiären und sozialen Druck auf, der zur ihrer *abrupten* Eheschließung führte:

990 YL: so:/ aber i"ch ich hab keine andere chance gehabt da↓
 991 IN: mhm↓

- 992 YL: ich bin/ ich hab schon gesagt ich muss kennen lernen↓
 993 IN: mhm↓
- 994 YL: ähm: die ham mich aber so“: in die enge getrieben↓
 995 IN: wer die↓
- 996 YL: die verwandten von ihm↓ aso schwester und verwandte die hier
 997 YL: gelebt haben↓ und als ich dann in der türkei war↑ äh
 998 IN: mhm↓
- 999 YL: äh ham=se schon die hochzeit organisiert gehabt↓
 1000 IN: ach gott↓
- 1001 YL: +mhm↓ ja↓ * die hochzeit war schon geplant↓
 1002 IN: wirklich↑
- 1003 YL: als/|als | ich dann dort war↓ un=dann musst ich nur des
 1004 IN: |mhm↓|
- 1005 YL: brautkleid anziehen und/dann |äh|
 1006 IN: |un| de“s war ihnen vorher nich
- 1007 YL ä::hm- ** ja↓ sch/
 1008 IN: klar↑ dass des so schnell dann geht↑ **
- 1009 YL: war eigentlich schon klar↓ aber- ** ich hätte ja immer noch
 1010 YL: halt sagen können nei“n↓ äh ja mit dem gedanken
 1011 IN: ja↓ ja↓
- 1012 YL: bin ich gegangen↓ aber↑ * es/ ich hab mich halt so m/ äh wie
 1013 YL: sagt man ähm- * +treiben lassen |ja: ↓ |
 1014 IN: treiben lassen↑ |treiben|
- 1015 IN: lassen↓ >mhm↓ mhm↓ mh↓< *2,5*

Yeliz schildert noch einmal, dass sie ihren Wunsch nach vorehelichem Kennenlernen geäußert hat (*ich hab schon gesagt ich muss kennen lernen*↓, Z. 992), jedoch *so“: in die enge getrieben*↓ wurde (Z. 994), dass sie (das wird durch die sequenzielle Organisation deutlich) in die Türkei reiste und damit nach außen hin ihre Bereitschaft zur Heirat signalisierte. Sie spart aus, von wem und womit sie in die Enge getrieben wurde, doch ihre damalige Situation lässt sich aus dem bisher Dargestellten folgendermaßen rekonstruieren: Yeliz strebt eine Heirat an, weil sie Familie haben will. Sie ist im fortgeschrittenen Alter, hat zum damaligen Zeitpunkt keinen anderen Bewerber und fühlt sich unter Entscheidungsdruck. Das weiß die Schwiegerfamilie. Sie verstärkt den

Druck durch die Drohung, dass der Mann in der Türkei in ein Brautwerbeverfahren involviert ist und er sich – vermutlich möglichst schnell – zwischen beiden Frauen entscheiden muss. Wenn Yeliz das Verfahren durch ihren Sonderwunsch *ihn erst kennen zu lernen* hinausgezögert hätte,⁶¹ hätte der Mann abspringen und die andere heiraten können. Ihr innerer Konflikt war: Wenn sie auf ihrem Ehe-Anbahnungsmodell besteht, beraubt sie sich möglicherweise einer ernstzunehmenden Heiratschance. Sie fährt also in die Türkei. Ihr ist zwar klar, dass sie sich damit weit auf den Heiratsprozess einlässt,⁶² doch für sich selbst geht sie davon aus, *ich hätte ja immer noch halt sagen können *nei“n↓ *äh ja mit dem gedanken bin ich gegangen↓* (Z. 1004-1012).⁶³

Doch als sie in der Türkei ankommt, wird sie mit harten Tatsachen konfrontiert: Die Schwiegerfamilie hat *schon die hochzeit organisiert*, alles ist vorbereitet, auch das *Brautkleid* ist besorgt, sie muss es nur noch *anziehen*. Womit Yeliz nicht gerechnet hat ist, dass alle Hochzeitsvorbereitungen bereits getroffen waren, und zwar unter Einbezug der Öffentlichkeit (Organisation des Festes, Einladung der Gäste, Kauf des Brautkleides), so als ob ihre offizielle Zusage vorliegen würde. In dieser Phase des Prozesses konnte sie nicht mehr zurück, ohne alle Beteiligten sozial, emotional und moralisch zu diskreditieren. Wäre sie zurückgetreten, hätte sie das Image des Mannes und seiner Familie vor aller Öffentlichkeit schwer beschädigt, sie hätte ihre eigene Familie und sich selbst in der türkischen Gemeinschaft in Mannheim diskreditiert, weil sie das Verfahren nicht beizeiten abgebrochen hat, und sie hätte sich selbst vor aller Öffentlichkeit lächerlich gemacht. D.h. die Entscheidungsfreiheit, die sie für sich in Anspruch nehmen wollte, gab es faktisch nicht.⁶⁴ Ihre

⁶¹ Yeliz hat bisher mehrfach verdeutlicht, dass weder für ihren Mann und seine Familie, noch für ihre eigene Familie eine Kennenlern-Phase wichtig erschien.

⁶² Das wird auf die Frage der Interviewerin *de“s war ihnen vorher nich klar dass des so schnell dann geht↑* deutlich. Yeliz gesteht zu, dass ihr das bewusst war: *ä::hm- **ja↓ sch/ war eigentlich schon klar↓ aber-*.

⁶³ Aus der Perspektive von Serap Devran schätzt Yeliz die Situation und ihre eigene Position innerhalb des sozialen Systems in der Herkunftskultur unrealistisch ein. Obwohl es ihr klar war, dass der Heiratsprozess sehr schnell ablaufen würde, ging sie immer noch davon aus, dass sie die Initiative ergreifen und den Ablauf der Dinge beeinflussen könne. D.h. sie überschätzt ihre Position als Individuum und glaubt eine Lawine aufhalten zu können, nachdem sie sie selbst in Bewegung gebracht hat.

⁶⁴ Ohne Gesichtsverlust aussteigen wäre nur möglich gewesen – so Serap Devran – wenn sie in Bezug auf den Bräutigam Dinge hätte entdecken können, die bisher verschwiegen worden waren. Ein akzeptierter Grund zum Aussteigen ist z.B. eine schwere Krankheit oder Behinderung des Bräutigams, Vorbestrafung, Sucht, ein uneheliches Kind, geschieden oder allgemein gesellschaftlich stigmatisiert.

Reaktion darauf: *durch diese ganzen psychischen Belastungen hab ich mich treiben lassen*. Der Schock und das Erwachen kommen dann bei der Hochzeitsfeier.

Was Yeliz in dieser Darstellung ausspart, ist die Beteiligung ihrer eigenen Familie an dem Überraschungscoup. Die Hochzeitsvorbereitungen hätten ohne das Wissen der eigenen Familie nicht so weit gebracht werden können. Allem Anschein nach hat die Familie die Aktivitäten der Schwiegerfamilie geduldet, möglicherweise auch unterstützt, und ihr Wissen vor Yeliz geheim gehalten.

Kurze Zeit später deckt sie einen Aspekt auf, der die Schilderung ihrer damaligen Zwangslage wieder relativiert und sie als aktiv Handelnde in den Fokus bringt. Da auch der Mann auf ihre Zusage drängte (er war ähnlich wie sie unter familiärem und sozialem Druck) und ihr drohte die andere Frau zu heiraten, *hab=isch geheiratet mit der hoffnung / also mit dem gedanken↑ äh falls es nich klappen würde↑ mich doch scheiden zu lassen↓ * so hab ich ihn sicher in der hand gehabt↓*. D.h. sie hat zugegriffen, bevor er eine andere heiratet, sich den Wunsch nach Mann und Familie erfüllt und gleichzeitig den familiären und sozialen Druck hinter sich gelassen, mit dem Ausweg „Scheidung“ fest im Blick. Doch nachdem das Kind geboren wurde, ist „Scheidung“ auch für sie etwas in die Ferne gerückt (*jetzt gibt=s erstmal keine alternative mehr*); aus Rücksicht auf das Wohl des Neugeborenen sieht sie nur die Möglichkeit, sich zumindest in der nächsten Zeit mit dem Mann zu arrangieren.

Exkurs:

Informantinnen aus dem sozialen Umfeld von Yeliz bestätigen ihre Version, dass sie mit der Trauung in der Türkei *überrumpelt* wurde und dass sie, als sie hinflieg, nicht wusste, dass Trauung und Hochzeitsfeier bereits vorbereitet waren. Ein Indiz dafür ist, dass Yeliz ihre Freundinnen in Mannheim nicht über die Hochzeit informiert hat. Für eine Braut ist es selbstverständlich, dass sie ihre Freundinnen frühzeitig informiert und zum Henna-Abend und zur Hochzeitsfeier einlädt. Wenn sie es nicht tut, ist das ein starker Affront mit entsprechenden sozialen Konsequenzen. Dass Yeliz keine entsprechenden Informationen an die Freundinnen gab, sehen diese als sicheren Beleg dafür, dass sie nichts wusste. Aus der Perspektive der Freundinnen wurde Yeliz mit der vorbereiteten Hochzeitsfeier vor Tatsachen gestellt, vor denen sie nicht mehr ausweichen konnte. Ein weiteres Indiz ist, dass der Mann keineswegs Yeliz' Vorstellung von einem Ehepartner entsprach. Ihr Traum war, einen gebildeten Deutschtürken zu heiraten, der aus einer guten Familie stammt. Sie wollte eine schöne Hochzeitsfeier haben und mit ihren Freundinnen feiern; sie wollte als Braut schön aussehen.

Auch nach der Rückkehr aus der Türkei wurde deutlich, dass Yeliz von der eigenen Familie zur Heirat mit dem Mann gedrängt wurde. Während des ersten Ehejahres fühlte sie sich unglücklich, *alles war viel zu schnell gegangen* und sie wusste *immer noch nicht was mit ihr passiert war*.

Von Yeliz' Mutter wird berichtet, dass sie zu einer Nachbarin gesagt hat, *wir haben sie verheiratet, wenn es nicht klappt, kann sie sich scheiden lassen*. Für die Mutter war es nicht wichtig, ob Yeliz *glücklich* wird; wichtig war nur, dass sie geheiratet hat, denn wenn sie sich scheiden lässt, kann sie immerhin sagen *ich war verheiratet*.

Die „schnelle“ Heirat von Yeliz wurde in der türkischen Gemeinschaft kommentiert und negativ beurteilt; die Leute fragten sich *warum so schnell? was sind die Gründe?* Da solche Reaktionen für Yeliz' Familie antizipierbar gewesen sein müssen, sie aber trotzdem das Verfahren durchgezogen und einen Imageverlust in Kauf genommen hat, sehen die Informanten als Hinweis darauf, wie mächtig der Druck zur Heirat in der Familie gewesen sein muss. Am Beispiel von Yeliz wird die hohe soziale Bedeutung von „Heirat“ offenkundig, da nur die Ehe als Lebensmodell sozial akzeptiert ist. Auch andere Informantinnen berichten, dass der familiäre und gesellschaftliche Druck enorm ist: Heiraten ist selbstverständlich, unverheiratete, alleinstehende Frauen sind die Ausnahme und sind mit dem ständigen Druck ihrer Familie, endlich zu heiraten, konfrontiert.⁶⁵

8.3 Typizität des Auswegs für den Mann: *Abhauen*

Nach der Klärung des vergangenen Geschehens aus der Perspektive von Yeliz wendet sich die Interviewerin der Situation des Mannes zu: *ich denk ihm geht=s auch nicht gut*. Yeliz erklärt, dass die Ungewissheit über seine Zukunft ihn *pessimistisch* macht (*er weiß nicht ob er=s hier beherrscht, deshalb is er pessimistisch*). Die Darstellung seiner Lage führt zur allgemeinen Darstellung der Situation von Heiratsmigranten, zu der sie feststellt: *des gibt viele männer * die gehen dann wieder zurück*↓,⁶⁶ und wendet sich dann an ihren Mann:

1040 YL: die gehen dann wieder zurück↓ * erkekler kaçıyo di=mi↑

1041 Ü *die Männer hauen ab, nicht wahr*

⁶⁵ Diese Beschreibung der türkischen Gemeinschaft wird gestützt durch eine aktuelle Nachricht im *Mannheimer Morgen* vom 20.04.2010, S. 14. Unter dem Titel „Türken heiraten eher als Deutsche“ heißt es: Nach einer Befragung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung ist die „Ehe für junge Türken in Deutschland die erste Wahl“. Während bei jungen Deutschen „nichtkonventionelle Lebensformen“ fest etabliert sind, kommen sie bei gleichaltrigen Türken kaum vor; Zusammenleben ohne Trauschein gaben nur 2,7% der Befragten an; auch ein Leben als Single ist unüblich.

⁶⁶ Yeliz unterscheidet zwei Typen: Heiratsmigranten, die mit der Frau zusammen bei deren Eltern wohnen; für sie sieht sie keine Zukunft in Deutschland: *bei manchen is es so dass die bei den Eltern wohnen*↑ und *die flüchten wirklich nochmals zurück in die Türkei*↓. Die anderen haben einen eigenen Hausstand gegründet; ihnen gibt sie eine etwas bessere Prognose, da sie getrennt von den Schwiegereltern leben und sich nicht unterordnen müssen.

- 1042 YL: bunalım geçiriyorları he:↓ türkiye
 1043 Ü sie werden depressiv ja sie hauen in
 1044 ZA: nasıl↑ burda mı↑
 1045 Ü wie? hier
- 1046 YL: kaçıyorlar↓ nasıl↑
 1047 Ü die Türkei ab wie?
- 1048 ZA: burda kaçıyo zaten↓ ** ya burda-
 1049 Ü hier hauen sie sowieso ab ja, hier/
- 1050 ZA: yan=benim gibi gelenler↑ türkiyeye kaçıyo↓ çoğunu kaçıyo↓
 1051 Ü also wenn sie wie ich gekommen sind, hauen sie in die Türkei ab,
 1052 Ü die meisten hauen ab
- 1053 YL: |er hat=s|
 1054 ZA: | ağabim | ablam olmasa ben de kaçardım yani↓
 1055 Ü wenn mein Bruder, meine Schwester nicht wären, würde ich auch
 abhauen
- 1056 YL: mhm↓
 1057 IN: ham sie:- * von den frauen wo sie da reden also die

Gemeinsam charakterisieren Yeliz und Zafer die Situation von Heiratsmigranten, generalisieren deren Eigenschaften und Handlungsweisen und bestätigen sie wechselseitig. Gemeinsam stellen sie die soziale Kategorie „Heiratsmigrant“ als Erleidenskategorie her mit den Eigenschaften: sie scheitern in der Migration, werden depressiv und fliehen zurück in die Herkunftsgesellschaft. Dann ordnet sich Zafer ebenfalls dieser Kategorie zu: *wenn sie wie ich gekommen sind, hauen sie in die Türkei ab, die meisten hauen ab* und stellt seinen Fall als exemplarisch für die Kategorie „Heiratsmigrant“ dar. „Abhauen“ wird zur typischen Reaktion auf eine familiär und sozial äußerst unbefriedigende Situation, in der es nicht gelungen ist, die Rolle des Ehemanns auszufüllen und soziales Ansehen zu erlangen. Dass Heiratsmigranten einfach *abhauen* können, zeigt aber auch, dass sie sich in der Herkunftsgemeinschaft ohne große Verluste wieder eingliedern und ein sozial akzeptiertes Leben gestalten können. Zafer belegt sein Wissen über Heiratsmigranten durch Beispiele aus seinem Bekanntenkreis; d.h. er ist Teil eines Netzwerkes von „Schicksalsgenossen“, vergleicht seine mit ihrer Situation und arbeitet Unterschiede in Bezug auf Chancen und Risiken heraus. Aus Zafers Perspektive ist die zentrale Bedingung für das Überleben in der Migration die Unterstützung durch seine Herkunftsfamilie, die vor ihm migriert ist: *ağabim ablam olmasa ben de kaçardım yani* (‘wenn mein Bruder, meine Schwester nicht wären, würde ich

auch abhauen'). Nicht die neue Familie bindet ihn, sondern die Herkunftsfamilie, sie gibt ihm emotionalen und sozialen Rückhalt. Auch ökonomische Unterstützung kann er eher von der Herkunftsfamilie, als von der Schwiegerfamilie erwarten.⁶⁷ Emotionale und moralische Erwägungen der neuen Familie gegenüber, z.B. die Bindung an sein Kind, kommen in dieser Darstellung nicht vor. Hier wird auch deutlich, dass Zafer die apodiktische Ablehnung einer Scheidung nur auf der Basis der Unterstützung durch die Geschwister aufrechterhalten kann; hätte er sie nicht, würde er einer Scheidung vermutlich nicht mehr entgegenstehen.

8.4 Typizität des Auswegs für die Frau: *Frei-werden* durch Scheidung

Als die Interviewerin nach weiteren Fällen fragt, generalisiert auch Yeliz ihre Vorstellung von der Lösung ihres Eheproblems. Sie verweist auf junge Frauen in Mannheim, die ebenfalls einen Mann aus der Türkei geheiratet, aber noch kein Kind haben und *also immer noch aussteigen* können. Die generalisierende Feststellung der Interviewerin, dass Frauen wie Yeliz *mit der idee des aussteigens heiraten*, beantwortet sie klar und eindeutig durch: *des hab ich ja*.

Yeliz' letzte Äußerung bei der Verabschiedung an der Wohnungstür macht dann auch deutlich, dass sie trotz der schwierigen Lage eine befriedigende Zukunft vor sich sieht: Leise, so dass der Mann es nicht hören kann, sagt sie: *ich kann mich später immer noch scheiden lassen und dann alleine leben mit dem Kind, ich hab ja meinen Beruf, eigentlich fühl ich mich frei*. Yeliz' Plan für die Zukunft sieht also folgendermaßen aus: auf die Scheidung hinarbeiten in einer Art und Weise, dass auch Zafer sie als Ausweg akzeptiert,⁶⁸ und dann als berufstätige Frau mit dem Kind *alleine leben*. Die abschließende Bewertung ihrer Situation *eigentlich fühle ich mich frei* zeigt, dass sie aus der heutigen Perspektive davon ausgeht, dass es ihr trotz der schlimmen Erfahrungen gelingen kann, das zu erreichen was sie wollte: *sich frei zu fühlen*. In diesem Kontext bedeutet *frei* ein eigenständiges Leben führen, emotional befriedigend durch die Beziehung zu dem Kind, ohne sozialen Druck und ohne die

⁶⁷ Dass Geschwister, auch wenn sie eine eigene Familie haben, sich finanziell unterstützen, wenn der eine in Not geraten ist, gegebenenfalls gegen den Willen der eigenen (neuen) Familie, habe ich in mehreren Fällen gehört.

⁶⁸ Diese Äußerung von Yeliz unterstützt die in Kap. 6.1 angeführte Deutung: Yeliz scheint strategisch zu handeln, um durch ein Scheitern des Mannes, zu dem sie beiträgt, ihn und die beiden Familien von der Notwendigkeit einer Scheidung zu überzeugen.

belastende Beziehung zu dem Mann.⁶⁹ Der Ausweg aus der persönlichen (Ehe-)Katastrophe erscheint ihr durch Kompetenzen möglich, die sie in der Migration erworben hat; ihre persönliche und berufliche Eigenständigkeit.

9. Fazit

Im Gespräch mit Yeliz und ihrem Mann wird an vielen Stellen der Zusammenhang zwischen Einzelschicksal und den Strukturen, Normen und Werten des sozialen Milieus, aus dem die Personen kommen, manifest: bei der Planung, Durchführung und Darstellung von Handlungen, bei der Bewertung von Handlungsschritten und in verschiedenen Darstellungsformaten und Ausdrucksweisen. Dass Yeliz' Fall kein Einzelfall ist, sondern in den grundlegenden Strukturen typisch für eine bestimmte Konstellation des „ungleichen Paares“ in der türkischen Migrantengemeinschaft, macht sie selbst deutlich. Die normative Voraussetzung für ihr Handeln ist, dass es in ihrer Lebenswelt nicht akzeptiert ist, dass junge Frauen unverheiratet leben. Der gesellschaftliche Druck auf junge Frauen verstärkt sich, wenn sie das Alter von Mitte bis Ende 20 erreicht haben. Wenn der Druck zu groß wird, heiraten sie gegebenenfalls auch einen ungeeigneten Partner mit der „Idee des Aussteigens“, da es in ihrer Lebenswelt sozial eher akzeptiert ist, wenn sie als Geschiedene alleine leben, als wenn sie unverheiratet einen eigenen Haushalt führen.

Die sozialen Kategorien zur Selbstdarstellung und die Formate, die Yeliz verwendet, sind rekonstruierbar aus den unterschiedlichen sozial-kulturellen Orientierungen und Leitmodellen für adäquates Handeln: Einerseits die Selbstdarstellung als selbstbestimmte und überlegt handelnde Frau, andererseits die Selbstdarstellung als passive Frau, die es zulässt, dass andere sie instrumentalisieren. Die Spezifik der Gesprächssituation, der Beteiligungsrollen der Gesprächspartner und die Anforderungen des wechselseitigen „Face“-Schutzes motivieren die Verwendung bestimmter Formulierungsverfahren, herabstufende, verschleiernde, verharmlosende und ausblendende Verfahren. Das macht die Analyse des Gesprächs aufwändig und komplex.

In Yeliz' Darstellung lassen sich folgende Differenzen zwischen dem Ehepaar rekonstruieren, die durch die Migration bedingt sind und die die gegenwärtigen Probleme auslösten: Beide Familien haben ursprünglich einen ähnlichen sozial-kulturellen Hintergrund, stammen aus einer dörflichen Lebenswelt der Türkei und orientieren sich an ähnlichen Traditionen, Normen und Werten. Für beide Familien ist die Verheiratung der Kinder eine unabdingbare Not-

⁶⁹ Im Gegensatz dazu bedeutete *frei* im Kontext oben Kap. 7.3 'ohne soziale Kontrolle leben' und 'die Möglichkeit zu einem ausschweifenden Leben haben'.

wendigkeit, und beide sehen in einem Ehe-Arrangement ein normales und vertrauenswürdiges Verfahren. Doch im Unterschied zur Familie des Mannes hat Yeliz' Familie in der Migration eine hohe Bildungsorientierung entwickelt und strebt über gute Bildungsabschlüsse den sozialen Aufstieg an, bei gleichzeitiger Beibehaltung traditioneller Lebensentwürfe für die Töchter. Die im Bildungsprozess entwickelten Vorstellungen zu einem eigenständigen und selbstbestimmten Leben kontrastieren zu den traditionell-kollektivistischen Lebensentwürfen der Umwelt und führen für Yeliz zu einem unauflösbaren Konflikt: Unter der normativen Vorgabe, wonach eine Ehe unausweichlich ist, lässt sie sich auf einen aus ihrer Perspektive unwürdigen Prozess der Ehe-Anbahnung ein. Sie beugt sich dem sozialen Druck in dem Glauben, dass für sie als „gebildete Frau“ das persönliche Risiko, sich auf ein traditionelles Verfahren einzulassen, relativ gering ist. Sie kommt in die Zwangssituation, weil sie der Selbsttäuschung erliegt, bis kurz vor Ende des Verfahrens noch „aussteigen“ zu können. Und sie schätzt die soziale Macht und Konsequenzhaltigkeit des traditionellen Verfahrens falsch ein, das sie zwar kannte, das aber vermutlich in ihrem studentischen und beruflichen Alltag weit in den Hintergrund getreten und verblasst ist. Sie glaubt, ihre individuelle Stärke einer mächtigen sozialen Institution entgegenstellen zu können, von der sie dann vereinnahmt wird.

Zu Yeliz' Selbstbild als „gebildete Frau“ gehört, dass die Partner (und nicht die Familien) vor einer Ehe-Entscheidung genügend Zeit und Raum haben, um zu prüfen, ob sie individuell zusammenpassen oder nicht. Die Hervorhebung der eigenständigen, individuellen Entscheidung ist ein eindeutiges Indiz für die Differenz zwischen den sozialen Orientierungen ihrer Eltern und ihres Mannes einerseits, und den eigenen andererseits, die sie durch Sozialisation in einer Lebenswelt in der Migration entwickelt hat, in der Bildung und Individualität als erstrebenswert gelten. Dieser Widerspruch wird Yeliz beim Durchleiden des Hochzeitsverfahrens schockartig klar: Sie hat sich – metaphorisch ausgedrückt – „sehenden Auges“ in ein soziales Arrangement treiben lassen, das für sie inakzeptabel und erniedrigend war und das aus heutiger Sicht für beide Partner zur Katastrophe führte. Ihre auf Bildungserfolge gegründete Selbstgewissheit hat zur Fehleinschätzung der sozialen Macht des traditionellen Verfahrens beigetragen; gleichzeitig aber bietet sie auch die Möglichkeit zur Lösung der gegenwärtigen Probleme: Yeliz ist zuversichtlich, dass es ihr gelingt, über den Umweg einer inakzeptablen Ehe und einer Scheidung ihr Lebensziel „frei zu leben“ doch noch zu erreichen. Auch in dieser Hinsicht ist ihr Fall kein Einzelfall.

10. Literatur

- Apitzsch, Ursula (2003): Migrationsbiographien als Orte transnationaler Räume. In: Apitzsch, Ursula/Jansen, Mechthild (Hg.): Migration, Biographie und Geschlechterverhältnisse. Münster, S. 65-80.
- Bamberg, Michael (1999): Is there anything behind discourse? Narrative and the local accomplishment of identities. In: Maiers, Wolfgang/Bayer, Betty M./Esgalhado, Barbara D./Jorna, Rene/Schraube, Erndt (Hg.): Challenges to theoretical psychology. Selected & edited proceedings of the seventh Biennial Conference of The International Society of Theoretical Psychology Berlin, 1997. North York, S. 220-227.
- Başpınar, Deniz (2010): Hochzeit auf Türkisch. In: *Zeit Online*, 13.04.2010. Internet: <http://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2010-04/hochzeit-tuerkisch> (Stand: 11/2011).
- Behrensen, Birgit/Westphal, Manuela (2009): Beruflich erfolgreiche Migrantinnen. Rekonstruktion ihrer Wege und Handlungsstrategien. Expertise im Rahmen des Nationalen Integrationsplans im Auftrag des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF). (= IMIS-Beiträge, Sonderheft 35). Internet: <http://www.imis.uni-osnabrueck.de/PUBLIKAT/imiszeitschrift.html> (Stand: 11/2011).
- Boos-Nünning, Ursula/Karakaşoğlu, Yasemin (2005): Viele Welten leben. Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen mit griechischem, italienischem, jugoslawischen, türkischem und Aussiedlerhintergrund. Münster.
- Esser, Hartmut (1986): Ethnische Kolonien: „Binnenintegration“ oder gesellschaftliche Isolation? In: Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen (Hg.): Segregation und Integration: Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland. Mannheim, S. 106-117.
- Ferguson, Charles (1971): Absence of copula and the notion of simplicity: A study of normal speech, baby talk, foreigner talk and pidgins. In: Hymes, Dell (Hg.): Pidginization and creolization of languages. Cambridge, S. 141-150.
- Goffman, Erving (1971): Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt a.M.
- Goffman, Erving (1974): Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung. Frankfurt a.M.
- Hermann, Rainer (2008): Wohin geht die türkische Gesellschaft? Kulturkampf in der Türkei. München.
- Hinnenkamp, Volker (1989): Interaktionale Soziolinguistik und interkulturelle Kommunikation: Gesprächsmanagement zwischen Deutschen und Türken. (= Linguistische Arbeiten 232). Tübingen.
- Keim, Inken (1996): Verfahren der Perspektivenabschottung und ihr Auswirkung auf die Dynamik des Argumentierens. In: Kallmeyer, Werner (Hg.): Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess. (= Studien zur deutschen Sprache 4). Tübingen, S. 191-278.

- Keim, Inken (1997): Eine Biographie im deutsch-polnischen Kontext: Marginalität, kulturelle Uneindeutigkeit und Verfahren der Tabuisierung. In: Stickel, Gerhard/Schmitt, Reinhold (Hg.): Polen und Deutsche im Gespräch. (= Studien zur deutschen Sprache 8). Tübingen, S. 253-302.
- Keim, Inken (2008): Die „türkischen Powergirls“. Lebenswelt und kommunikativer Stil einer Migrantinnengruppe in Mannheim. 2. Aufl. (= Studien zur Deutschen Sprache 39). Tübingen.
- Levinson, Stephen (1994): Pragmatik. 2. unveränd. Aufl. Tübingen.
- Meisel, Jürgen (1975): Ausländerdeutsch und Deutsch ausländischer Arbeiter. Zur möglichen Entstehung eines Pidgin in der BRD. In: LILI 18, S. 9-53.
- Nauck, Bernhard (2004): Familienbeziehungen und Sozialintegration von Migranten. In: IMIS-Beiträge 23, S. 83-104. Internet: <http://www.imis.uni-osnabueck.de> (Stand: 11/2011).
- Pomerantz, Anita (1975): Second assessments: A study of some features of agreement/disagreement. Diss. Univ. of California. Irvine.
- Schmitt, Reinhold (2003): Inszenieren: Struktur und Funktion eines gesprächsrhetorischen Verfahrens. In: Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 4, S. 186-250. Internet: www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2003/ga-schmitt.pdf (Stand: 11/2011).